

**Hans-Henning Grote**

## **Die Gotische Bibliothek im Neuen Garten in Potsdam – ein Tempel für König Friedrich Wilhelm II. von Preußen, entworfen von Carl Gotthard Langhans<sup>1</sup>**

### **1.0 Die Gotische Bibliothek - Eine Einführung**

Am Südende des Potsdamer Neuen Gartens erhebt sich am Ufer des Heiligen Sees die sogenannte Gotische Bibliothek.<sup>2</sup> Sie wurde nach einem Entwurf von Carl Gotthard Langhans für den Bauherrn König Friedrich Wilhelm II. von Preußen in den Jahren 1792–1794 errichtet.<sup>3</sup> Beide Persönlichkeiten waren Brüder der „Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland“, König Friedrich Wilhelm II. seit 1772 in Berlin und Carl Gotthard Langhans ebenfalls seit 1772 in Breslau.<sup>4</sup> Der ausgeführte Entwurf zählt zu einer Folge von Entwürfen von Langhans. Ein weiterer zeigt den Bau als Zylinder in einem unregelmäßigen Oktogon mit einschwingenden Breitseiten im Untergeschoss.<sup>5</sup>

Im ersten Teil wird im Rahmen dieser Abhandlung zunächst das Gebäude mittels einer Beschreibung vorgestellt und anschließend seine Umgebung einer Betrachtung unterzogen werden. Im Anschluss wird seine Lage im Neuen Garten samt dem Marmorpalais untersucht werden.

Der zweite Teil ist den drei Bauten am Heiligen See, dem Marmorpalais, dem Maurischen Tempel und der Gotischen Bibliothek in Bezug auf ihre freimaurerischen Traditionen sowie dem Stil der Neugotik und dem Maurentum gewidmet.

Im dritten Teil wird aufgrund der Bauformen und ihrer freimaurerischen Bedeutung die Frage den verschleierten ehemaligen Nutzungen der drei Bauten am See, insbesondere der Bibliothek, behandelt.

Man bedenke aber, dass sich die Rituale und damit die Sinnbilder der freimaurerischen Systeme des 18. Jahrhunderts wesentlich von den heutigen Graden, die in der Johannismaurerei humanistisch geprägt sind, unterscheiden. Um 1800 fanden durch sogenannte Reformatoren Veränderungen in den Ritualen statt. Es bedarf daher einer genauen Kenntnis der Symbolik des 18. Jahrhunderts. Eine Übertragung heutiger Rituale und Sinnbilder auf gestern, wie es vielfach von Unkundigen noch immer geschieht, liefert ein verzerrtes, ja falsches Bild der Erkenntnis.

---

<sup>1</sup> Der Autor dankt Annette Winkelmann für die editorische Unterstützung.

<sup>2</sup> Der Autor hat sich schon zweimal mit dem Neuen Garten und seinen Symbolbauten beschäftigt: GROTE, Hans-Henning, Von Stärke, Weisheit und Licht. Verschlüsselte Symbolik in klassizistischer Baukunst und Bildnerei in Braunschweig und Berlin zwischen 1786 und 1806. Teil II, in: Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte Band 100, 2019, S. 135–142 sowie GROTE, Hans-Henning, Lichtzentren, Orte, Wege und Gestalten freimaurerischer Erleuchtung in Architektur, Plastik und Malerei im Zeitalter der Gegenreformation in Mitteleuropa anhand alchemistischer Hochgradsysteme. Mit einem Ausblick ins 19. Jahrhundert. 5. Korrigierte und erweiterte Ausgabe, Hannover 2022, S. 395ff.

<sup>3</sup> GROTE 2022, S.397.

<sup>4</sup> LENNHOFF, Eugen, POSNER, Oskar, Internationales Freimaurerlexikon, Wien, München 1980, Sp. 708; GROTE 2022, S. 321. Dass König Friedrich Wilhelm II. auch die Schottengrade kannte, belegen ein Kniestück des Königs von Frédéric Reclam (um 1765), ein Standporträt von Johann Heinrich Schröder von 1790 und eine Darstellung zu Pferde von Johann Georg Rosenberg. Zum Schottengriff siehe: LACHMANN, Heinrich, Geschichte und Gebräuche der maurerischen Hochgrade und Hochgrad-Systeme, Braunschweig 1866, S. 9.

<sup>5</sup> BLAUERT, Elke, WEPPERMAN, Katharina (Hrsg.), Neue Baukunst um 1800, Berlin 2007, Abb. S. 118.

## 1.1 Die Gotische Bibliothek – Das Gebäude

Das Gebäude der Gotischen Bibliothek kam durch eine in der Nähe niedergegangene Bombe im Zweiten Weltkrieg in Bedrängnis, da sich der Bau auf einem instabilen Boden in der Nähe des Seeufers befindet. Nach dem Zweiten Weltkrieg verfiel die Bibliothek, nachdem die Bücherschränke im Inneren Diebstählen zum Opfer gefallen waren. Die Bücher waren im Zweiten Weltkrieg ins Potsdamer Stadtschloss ausgelagert worden und verbrannten dort. Erst 1995–1997 wurde das Gebäude der Gotischen Bibliothek, nachdem es abgetragen worden war, im überlieferten Zustand wieder aufgebaut.<sup>6</sup> (Abb. 1)

Das Untergeschoss samt Substruktion des Fundaments, das von der Seeseite sichtbar ist, verkörpert einen Kubus. Über vierstufige, breite, auf zwei Seiten befindliche Treppen gelangt man von der Landseite ins Erdgeschoss des Bauwerks. Je Seite sind drei Lanzettbögen in die aus Steinquadern aufgemauerten Wände eingeschnitten. Im oberen Drittel der Lanzettbögen sind unverglaste gusseiserne, in Steinfarben gefasste, an gotisches Maßwerk erinnernde Kleeblattbögen samt einem halben und einem vollen Vierpass sichtbar. Im Untergeschoss ist ein Oktagon in den Kubus eingestellt, der durch vier Fenstertüren, mit gotischen Maßwerkformen versehen, vom Umgang zu betreten ist. Das Oktagon besteht aus breiten Längsseiten und schmaleren Diagonalseiten. Man kann bei dieser Grundrissfigur auch von einem Quadrat mit abgefasten Ecken sprechen.<sup>7</sup> Im inneren Umgang befindet sich auf der Südostseite eine Treppe, die über einen geraden Lauf zu einer Wendeltreppenspindel führt. Über 36 Stufen gelangt man in das Obergeschoss. Das eiserne Geländer ist aus sich überschneidenden Lanzetten gefertigt. Ursprünglich schloss eine Klappe die Treppe auf dem Niveau des oberen Umgangs ab, sodass kein Regen auf die Treppenstufen fallen und man auch nicht unbemerkt nach oben gelangen konnte. Der ehemalige Holzboden im achteckigen unteren Raum war aus gelängten Hexagonen und einem gleichschenkligen Kreuz in der Raummitte geformt. Die Gewölbedecke bestand aus Rechtecken, gelängten Hexagonen, Rauten und einem mittleren Oktagon. Auf den Wänden waren Lanzettbögen mit Passmaßwerk wie in den Fenstertüren aufgemalt. Reste davon haben sich erhalten. Über einem Konsolgesims mit Spitzbögen steht das Obergeschoss. Es wird durch ein Oktagon gebildet, das im Grundriss dem unteren Oktagon im Kubus entspricht, sodass vor den Außenwänden des oberen Oktogons ein breiter Umgang vorhanden ist. Ein Eisengitter aus sich überschneidenden Lanzettbögen schirmt den Umgang nach außen ab. Die Außenwände des oberen Oktogons sind aus schmaleren Quadern gemauert. Die Breitseiten des Oktogons werden von insgesamt vier Lanzettbögen geöffnet, deren hölzerne Fenstertüren Lanzetten und Vierpässe zeigen. Die Diagonalseiten des Oktogons sind als lanzettförmige Blendbögen ausgebildet. Eine Dachhaube, die den Grundriss des Oktogons aufgreift, schließt über einem Konsolgesims den Baukörper ab. Heute fehlen die acht das Dachuntergliedernden Dachstränge. Über der Dachhaube sitzt eine goldene Kugel samt vier emporgestuften goldenen Blattknospen. Der hölzerne Fußboden des oberen Oktogonraums bestand aus acht von den Außenseiten zur Raummitte verlaufenden Bändern. Diese Bänder stießen im Zentrum des Bodens an einen kreisrunden Ring an. Zwischen den acht Bändern befanden sich gelängte Hexagone, die wie aufrechtstehende mit der Kante zum Betrachter ausgerichtete Quader erschienen. Das im Grundriss

<sup>6</sup> URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Gotische\\_Bibliothek](https://de.wikipedia.org/wiki/Gotische_Bibliothek) (Stand 01.03.2024).

<sup>7</sup> Diese Form gründet sich auf Ausformungen an und in Bauten, die mit der „Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland“ in Verbindung stehen, wie z. B. der Hof des Braunschweiger Vieweg-Hauses und die Poller der Einfassung von David Gillys Grabmal in Berlin. In gelängter Form ist es häufig auch als Inschrifttafel, z. B. am „Alexander von der Mark“-Grabmal Gottfried Schadows oder an dessen Prinzessinnen-Gruppe zu finden. Diese Sonderform des Oktogons lässt sich aus der Projektion des quadratischen „Sanctum Sanctorum“ des Salomonischen Tempels und des oktogonalen Felsendoms, der teilweise auf dem „Sanctum Sanctorum“ (Fels des Abraham und Jakob) steht und der in den Augen der Zeitgenossen des 18. Jahrhunderts als vierter „christlicher“ Tempel angesehen wurde, herleiten. Die Sonderform galt in England in besonderen Freimaurerlogen als Symbol des christlichen Tempels auf den Arbeitstafeln.

kreisförmige Gewölbe war in der Höhe zweifach geteilt. Im unteren Drittel des Gewölbes befand sich eine Zone mit Lanzetten, die sich überschneiden und im oberen Anteil Spitzbögen die sich zur Mitte vierfach und verschränkt überlagerten und somit im Zentrum einen vierstrahligen Stern ausbildeten. Dieser Vierstern barg einen Achtstrahl in sich. In den schmalen ungeöffneten Wandabschnitten beider Oktagonräume standen unten drei und oben vier Bücherschränke, die unten französische und oben deutsche Literatur sowie Schriften der Rosenkreuzer enthielten. Die Bücherschränke und die Bücher gelten als verloren.

Eine kolorierte Zeichnung von Carl Samuel Held nach Carl Gotthard Langhans, um 1791 angefertigt, zeigt den ausgeführten Bau.<sup>8</sup> Anscheinend war das Mauerwerk ursprünglich farblich gefasst, was die Kolorierung der Zeichnung nahelegt. Das Unterschoss trägt auch der Zeichnung nach einen bläulichen, das oktagonale Innere einen gelblich-rötlichen Ton. Die Gliederungen, das Maßwerk und die Fenster weisen eine weiße Farbgebung auf. Das Eisengeländer ist schwarz gefasst, der Kugelabschluss vergoldet.

## 1.2 Die Gotische Bibliothek - Die topographische Lage und die Umgebung

Die Gotische Bibliothek steht am Süzipfel des Neuen Gartens in Potsdam. (Abb.2) Auf der Südseite der Bibliothek führte ein Graben bis zu seiner Zuschüttung Wasser aus dem Heiligen See über einen Kanal in das Wasserbecken des Bassinplatzes. Dieser Kanal wurde durch die sogenannte Behlertbrücke überquert. (Abb. 3) Die einbogige steinerne Brücke, benannt nach einem Fährmann gleichen Namens, hatte die Gestalt von zwei Rampen, die zum Brückenplateau emporführten. Unter diesem Brückenplateau war ein runder Bogen über den Kanal gespannt. In den Rampen waren seeseitig zwei Nischen eingelassen, in denen jeweils eine ägyptische Sphinx lag.<sup>9</sup> Die Sphingen sind nach dem Abbruch der Brücke und der Verfüllung des Kanals in einem Privatgarten in Potsdam erhalten geblieben und befinden sich heute im Erdgeschossraum des Bibliotheksgebäudes. Ganz in der Nähe der Behlertbrücke steht noch heute das Palais Lichtenau, 1796/1797 erbaut,<sup>10</sup> in dem ein enger Vertrauter des Königs, der Geheime Kämmerer Johann Friedrich Ritz lebte (Abb. 4). Den Namen trägt das Palais nach der Maitresse des Königs, der späteren Gräfin Lichtenau, geborene Wilhelmine Enke und verheiratete Ritz.

Eine ganz ähnliche Zusammenstellung eines turmartigen Pavillons und einer Brücke stellt der 1869 abgetragene Maurische Tempel (Abb. 5), auf der Nordseite des Neuen Gartens ehemals gelegen, dar.<sup>11</sup> Eine Sichtachse verband den Pavillon mit der Drehbrücke, der heutigen Schwanenbrücke über den Hasengraben, einen Verbindungskanal zwischen Havel und Heiligem See. Der Maurische Tempel, um 1792 nach einem Entwurf von Carl Gotthard Langhans für König Friedrich Wilhelm II. entworfen,<sup>12</sup> war zweieinhalbgeschossig und wies eine Bogenarkade, die auf acht gekuppelten orientalisch anmutenden dorischen Säulen stand, um einen zylindrischen Kern auf. Als Vorbild kann der „temple mauresque“ von 1776 von Jean Nicolas Le Rouge angesehen werden.<sup>13</sup> Das Obergeschoss trat wie beim Baukörper der Gotischen Bibliothek zurück und ließ einen freien Umgang, in der Tiefe dem unteren entsprechend, um den oberen Zylinder zu. Die Begrenzung des Umgangs bildete ein Eisengitter zwischen

---

<sup>8</sup> BLAUERT, WIPPERMANN 2007, Abb. S. 117.

<sup>9</sup> Die ägyptischen Sphingen entsprechen der Sphinx des Portikus der Orangerie im Neuen Garten.

<sup>10</sup> GROTE 2022, S. 400.

<sup>11</sup> RUGE, Berit, Von der Finsternis zum Licht: Inszenierte Erkenntnisreisen in Gärten des Gold- und Rosenkreuzers Friedrich Wilhelm II., Worms 2013, S. 111.

<sup>12</sup> RUGE 2013, S. 113.

<sup>13</sup> RUGE 2013, S. 113.

Postamenten, die auf die unteren gekuppelten Säulen bezogen waren und Obeliske aufwiesen. In den Zwickeln der unteren orientalisch anmutenden Arkadenfolge waren menschliche Köpfe u. a. mit Turbanen platziert. Der untere Zylinder wurde von einem Kettenband aus Kreisen abgeschlossen. Unter dem Konsolgesims des oberen Zylinders waren 88 sechsstrahlige (goldene) Sterne vorhanden. Die Dachhaube krönte eine goldene Ananasskulptur. Wie bei der Gotischen Bibliothek führte im unteren Umgang eine einläufige Treppe in ein Zwischengeschoss mit Kreisfenstern. Aus diesem Zwischengeschoss brachte eine Wendeltreppe den Besucher in das darüber befindliche Obergeschoss. Nur der zylindrische Erdgeschossraum war vollständig nutzbar, die beiden anderen Räume boten mit ihren Umgängen Blicke in den Garten und den Himmel.

Zwischen beiden Tempelbauten stand auf der Westseite des Heiligen Sees das Marmorpalais, ein aus rotem Backstein und bläulichen Marmor errichteter Kubus mit einem unsichtbaren Keller-, einem Erd- und einem Obergeschoss. (Abb. 6) Auf dem Dach des Palais stand in der Mitte auf einem Unterbau aus einem halben Kubus mit seitlichen Treppen ein zylindrischer Tempelbau, der von acht ionischen Pilastern und vier Fensterserlianen beleuchtet wurde.<sup>14</sup> Eine vierstufige Kuppel wurde von einem zylindrischen Ring überhöht, auf dessen Zylinder drei vergoldete Knabenfiguren stehen, die einen Korb mit Blüten tragen. Das Marmorpalais entstand 1787–1791 nach den Plänen von Carl von Gontard und wurde im Inneren von Carl Gotthard Langhans ausgestaltet.<sup>15</sup> Die seitlichen Hofflügel samt der Verbindungsbauten kamen erst 1797, nach einem Entwurf von Michael Philipp Boumann d. J. errichtet, hinzu. Ursprünglich war nur der kubische Hauptbau vorhanden.

### 1.3 Die Gotische Bibliothek, freimaurerische Symbolbezüge von drei Bauten am Heiligen See

Die Lage des Marmorpalais, der Gotischen Bibliothek und des Maurischen Tempels entspricht dem geosteten freimaurerischen Arbeitsteppich des Gesellengrades der Johannismaurerei im System der „Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland“.<sup>16</sup> Steht man auf der Westseite, der Eingangsseite des Marmorpalais und blickt nach Osten, dann nimmt das Palais den Platz des „Flammenden Sternes“ in Form eines Hexagramms ein. Das Hexagramm macht als Stuckatur die Mitte der Decke des galerieförmigen Konzertsaales im Obergeschoss auf der Ostseite aus. Die Gotische Bibliothek, die sich im Südosten des Neuen Garten befindet, entspricht der Sonne auf dem Arbeitsteppich, der Maurerische Tempel in Nordosten dem Mond. Mit dem Mond sind die Nacht, die Sterne und damit auch die Weisheitsgöttin Minerva (Eule) verbunden. Die Nacht ist wie der Mond (luna) und die Weisheitsgöttin weiblich. Sie entspricht dem weiblichen Wasser in der Alchemie. Die Sonne regiert den Tag und steht damit auch für den Sonnengott Phoebus Apollo, der samt der römischen Göttin Vesta, Hüterin des

---

<sup>14</sup> Für den Entwurf des ursprünglich freistehenden kubischen Baues des Marmorpalais nutzte Karl von Gontard Nicolaus Goldmanns Vollständige Anweisung zu der Civil-Baukunst von 1696. Dieses belegt das als Kubus mit einem Zylindertempel auf seinem Dach und im Inneren als Magisches Quadrat (3x3 Quadrate) eingeteilte freistehende Musterhaus Goldmanns, dessen Treppe im Zentrum des quadratischen Grundrisses, wie in Potsdam ausgeführt, steht. Vermutlich kam von Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff (Freimaurer wie Friedrich Wilhelm II. und Karl von Gontard), der für König Friedrich Wilhelm II. ab 1786 die Königskammern im Berliner Stadtschloss entwarf, die Anregung, denn auch das Gebäude des Luisiums in Wörlitz von 1774 griff das Vorbild Goldmanns auf. Darüber hinaus kann auch das seitens von Erdmannsdorff entworfene Schloss in Wörlitz (1769–1773), das u. a. Anregungen von John Webb nach Inigo Jones (Amesbury House, 1661), vermittelt durch den Vitruvius Britannicus, trägt, auf den Entwurf des Marmorpalais anregend gewirkt haben.

<sup>15</sup> GROTE 2022, 354ff.

<sup>16</sup> FEDDERSEN, Klaus C., F. Die Arbeitstafel in der Freimaurerei, Entstehung, Entwicklung und Phänomenologie der Arbeitstafeln und Arbeitsteppiche in England und auf dem Festlande, Quellenkundliche Arbeit No. 16 der Forschungsloge Quatuor Coronati No. 808, Bayreuth, Band 2, Bayreuth 1982, SD/18.

Heiligens Feuers, Göttin von Heim und Herd, ursprünglich in einer Nische im Konzertsaal und den seitlichen Kaminen (Vesta) zu finden waren. Wenn das Heilige Feuer im Vestatempel auf dem Forum Romanum ausgegangen war, es sollte immer brennen, dann wurde es mittels eines Brennsiegels durch das Sonnenlicht Apollos wieder entfacht. So bilden Phoebus Apollo und Vesta hinsichtlich Sonne und Feuer eine Einheit. Im Hexagramm des Arbeitsteppichs erscheint ein „G“, das für den Feuergott Jehova oder die Geometrie (Sonnenkugel) steht. Im Marmorpalais ist der Gartensaal, im Erdgeschoss zur Seeseite (Abb. 7) und damit zum Wasser gelegen, auch als Grottensaal bezeichnet, sinnbildlich entsprechend den Wasserdarstellungen in den Deckenmalereien dem Wasser zugeordnet, während der Konzertsaal ursprünglich dem Musen- und Sonnengott Apollo und der Feuergöttin Vesta gewidmet war. So steht das Element Feuer (Apollo, Vesta) über dem Wasser. Diese Position symbolisiert auch das Hexagramm, da es aus der Durchdringung von zwei Dreiecken geformt ist. Das aufrechtstehende Dreieck symbolisiert das männlich-aktive Feuer, das gesenkte Dreieck das weiblich-passive Wasser. Auf das Hexagramm sind auch der weibliche Mond im Nordosten (Maurischer Tempel) und die männliche Sonne im Südosten (Gotische Bibliothek) bezogen und finden im Marmorpalais und seiner Symbolik ihr Zentrum und ihre Einheit. Vom Arbeitsteppich der Großen Landesloge stammen auch die beiden dorischen Säulen am Eingangsportal des Marmorpalais ab.<sup>17</sup> (Abb. 8) Die Deckenstuckaturen der Eingangshalle (Abb. 9) zeigen eine Sonne mit vierundzwanzig Strahlen (24: zahlensymbolisch  $2 + 4 =$  Ziffer sechs: Schöpfung) und zweiundsiebzig Hexagone (72: zahlensymbolisch  $7 + 2 =$  Ziffer neun: Vollendung – Gold) in Kreuzform (Christensymbol der Landesloge). Der Grundriss des Marmorpalais geht vom Quadrat aus, das in neun Quadrate (sog. Magisches Quadrat)<sup>18</sup> unterteilt ist. Um eine Vielzahl von Raumgrößen zu erhalten, wurden die Quadrate miteinander verbunden. Das mittlere Quadrat enthält das Treppenhaus samt Lichtkuppel, die ihr Licht von den Serlianenfenstern des Zylindertempels des Daches erhält (Abb. 10). Ein aus dem Treppenhaus nicht sichtbares Eisengitter schirmt das Lichtauge von einem inneren Umgang des Zylindertempels ab. Das Gitter besteht aus zweifachen Kreisen (Sonnensymbole) und Andreaskreuzes (Sinnbild der Schottenmaureri) sowie vier Kreisen im Rechteck. Im Deckenbild der Kuppel sind als Grisaillemalereien die Götter Pan (Gott der Prima Natura und des Waldes), Pomona (Gartenfrüchte, Herbst), Diana (Göttin der Jagd, Symbol der alchemistischen Transmutation: Acteon-Geschichte), Apollo (Gott der Musik) und Putti (Astronomie),

<sup>17</sup> Das Pfeiler-Säulen-Motiv des westlichen Gartenzugangs zum Marmorpalais dürfte von Carl Gotthard Langhans stammen, der anlässlich der verzögerten Lieferung des schlesischen Marmors die weitere Bauplanung von Gontard übernahm. Das Motiv kann im Werk Gontards nicht nachgewiesen werden. Da Langhans eine Reise nach England unternommen hatte, dürfte er das Motiv in Syon House von Robert Adam, Freimaurer wie er, kennengelernt haben. Schon William Chambers, ebenfalls Freimaurer, setzte das Motiv beim Entwurf eines Mausoleums für den britischen Kronprinzen Frederic Louis, den ersten Freimaurer aus dem englischen Königshaus, ein. Das Motiv stammt vom Cella-Eingang des Parthenons in Athen und wurde durch die Veröffentlichung von Stuart-Revet in England und danach auch in Deutschland bekannt. Auch das Massute-Mausoleum in Berlin-Kreuzberg, Heimstatt der Langhans-Gedenkstätte, zeigt auf der Eingangsseite diese freimaurerisch zu interpretierende Ausformung. Eine masonische Vorform bildet die sogenannte Serliana, auch Palladio-Motiv genannt, mit ihren zwei seitlichen Pfeilern und zwei mittleren Säulen (mit Bezügen zu den „Salomonischen Säulen“) sowie geraden und rundem Gebälkanteilen (Bezug zum „Holy-Royal-Arch“). Sie ist typisch für den sogenannten Palladianismus in England. Sir Christopher Wren, Lord Burlington und William Kent, Freimaurer, verwendeten sie oft, wie auch Freimaurer wie Carl Gotthard Langhans (von Robert Adam, der die Serliana aus dem Diocletianspalast in Split und aus England kannte) und Leo von Klenze (Glyptothek, München), hintergründig im masonischen Kontext. Sie ist auch als Licht- und Sonnensymbol in Freimaurertempeln und Freimaurerdiplomen zu finden. Der unter den dorischen Pfeiler-Säulen-Gestell stehende Rundbogen des Massute-Mausoleums erinnert an den „Holy-Royal-Arch“ und verbindet Griechisches mit Römischen. Diese Erinnerung wird nochmals hinsichtlich der Verwendung von Backstein und Werkstein am Massute-Mausoleum verstärkt. Waren Bauherr und Architekt im Schottengrad tätig?

<sup>18</sup> Die Form des großen Quadrats, das in neun kleine Quadrate unterteilt ist, findet sich schon im Protokollbuch der Berliner (Schotten-)Loge L'Union von 1742.

Ziegenbock (Symbol des Teufels und der Prima Natura in der Alchemie)<sup>19</sup>, Jagdhörner (Alchemie-Symbole), Putten mit Fischnetz (Wasser) abgebildet. Im Zentrum wird eine antikische Kassettenkuppel mit achtundvierzig Kassetten, sechzehn Bändern und einer achteiligen Blütenrosette abgebildet unter der die acht Strahlen der Sonne (Apollo, Gold) hervorglänzen. Die Sinnbilder lassen sich auf die Elemente und die alchemistische Transmutation von der Prima Natura bis zum Gold (Sonnengott Apollo) beziehen.

Um die Architektur des Marmorpalais und dessen freimaurerisch-alchemistische Symbolik besser verstehen zu können, bedarf es eines Ausfluges in die Zeit vor der Regierungszeit König Friedrich Wilhelms II. von Preußen.

#### 1.4 Die Gotische Bibliothek, das Marmorpalais und das Neue Palais in Potsdam

Es geht bei diesem Rückbezug um das Neue Palais in Potsdam (Abb. 11), das sich der Onkel und Vorgänger Friedrich Wilhelms II., König Friedrich II. von Preußen, nach dem Siebenjährigen Krieg zwischen 1763 und 1769 am Westende des Garten Sanssouci anfangs durch Johann Gottfried Bühring und ab 1765 durch Karl von Gontard errichten ließ.<sup>20</sup> Friedrich II. hatte die Pläne zum Bau des Neuen Palais skizziert. Heinrich Ludwig Manger berichtete nach dem Tod Friedrichs II. über eine Zeichnung des Freimaurers und Königs Friedrichs II. zum Neuen Palais:

„Ungeachtet, dass sie [die Zeichnung] von einer Meisterhand [nämlich des Freimaurermeisters Friedrich II.] herrührte, so war sie doch [dem Uneingeweihten, dem Baumeister Bühring, der kein Freimaurer war] nicht deutlich genug“.<sup>21</sup>

Bühring und auch die heutigen Kunsthistoriker haben den Entwurf zum Schloss anscheinend nicht richtig verstanden und interpretiert, da sie die Symbolik der Freimaurer nicht kannten. Denn das, was beide Bauten, das Neue Palais Friedrich II. und das Marmorpalais Friedrich Wilhelms II., verbindet, beide Persönlichkeiten der Bauherren waren extreme Gegensätze, obwohl sie beide Freimaurer (aber in unterschiedlichen Systemen arbeitend) waren, stellt die Symbolik der Schottenmaurerei dar. Das was sie und ihre Bauten verband, war der sichtbare Backstein, ein unedles Baumaterial. Während das Marmorpalais aus Backstein und Marmor erbaut wurde, war das Baumaterial des Neuen Palais Backstein und Werkstein. Die Backsteine sind bei beiden Bauten im Blockverband gemauert.<sup>22</sup> Die Verwendung dieses Werkstoffes für ein Schloss ist ungewöhnlich. Es wurden zwar manche Schlösser sehr wohl aus Backstein errichtet, aber durch Werksteine verblendet, so dass man den Backstein nicht sehen konnte.<sup>23</sup> Bei beiden Potsdamer Bauten wird der Backstein aber bewusst gezeigt. Beim Neuen Palais ging man sogar soweit, da die Ziegelmengen zum Bau nicht ausreichten, Bruchstein zu verwenden, diesen zu verputzen und Ziegel aufzumalen. Die Forschung sah in diesem seltsamen Gebaren des Königs Friedrich II. seine angebliche Liebe zur Holländischen Architektur. Der

---

<sup>19</sup> Der Ziegenbock mit Putti und anderen Beteiligten sind als Skulptur im Schwetzingen Schlossgarten und als Porzellanfiguren der Manufaktur Höchst und Meißen im 18. Jahrhundert zu finden. Sie verweisen auch dort hintergründig auf alchemistisch-masonische Beziehungen.

<sup>20</sup> GROTE 2022, S. 354ff.

<sup>21</sup> GROTE 2022, S. 228.

<sup>22</sup> Der Blockverband besteht aus einer Lage Läufer und darüber aus einer Lage Binder sowie nachfolgend Läufer und darüber Binder. Dieser Blockverband ist in Preußen vom Holländischen Viertel Friedrich Wilhelms I. bis in die Schinkelzeit verwandt worden. Mittelalterliche Backsteinbauten kennen nur Läufer oder Läufer und Binder in einer Lage.

<sup>23</sup> Nur in den Niederlanden und am Niederrhein sowie in Westfalen gab es auch Schlösser, die aus sichtbarem Backstein bestanden.



König hatte 1755 eine Reise incognito nach Holland angetreten, um Gemäldesammlungen kennenzulernen. Warum hätte die Holländische Backsteinarchitektur im Ausland dem König besonders zugesagt haben sollen, es gab sie auch im Holländischen Viertel in Potsdam. Der Backstein wurde vielmehr durch den Freimaurer-König Friedrich II. aus symbolischen Gründen verwandt. Dazu lassen sich am Palais neun verschleierte Geheimsymbole nachweisen, die einen gewichtigen Beitrag zur Klärung der Baustofffrage leisten.

Vor den Hof- und Gartenfassaden des Neuen Palais stehen im Erdgeschoss steinerne Statuen, vor dem Mittelrisalit Figurengruppen und vor den Seitenanteilen Einzelfiguren. Die letzte Statue der südöstlichen Flanke vor dem Mitterisalit der Gartenseite, einem Ort, an dem nicht jeder Besucher genau hinschaut, ist von Interesse. (Abb. 12) Die Statue stellt eine weibliche Figur vor, die in ihren Schleier einen Stein birgt, der sich nach unten verjüngt und oben von einem Segmentbogen abgeschlossen wird. Man erkennt an dieser Form, dass der Stein der Schluss-Stein eines Bogens ist. Auf der Oberseite ist ein Ring angebracht, in den die weibliche Figur mit der Hand greift. Neben der weiblichen steht eine männliche Statue, die einen gepanzerten Soldaten zeigt. (Abb. 13) Auf dem Brustharnisch liegt ein Löwenfell, Symbol der Stärke. Da die beiden Figuren sich einander zuwenden und in einem Gespräch zu sein scheinen, wird man in ihnen die Allegorien von Stärke und Weisheit vermuten dürfen.

Der Stein mit dem Ring gehört als Symbol zum „Holy Royal Arch“-Grad, der seit den 1740er Jahren in englischen Johannislogen bearbeitet wurde und eigentlich aus Frankreich abstammt. (Abb. 14)<sup>24</sup> Er zählt heute zum Abschluss der englischen Johannismaurerei und entsprach im 18. Jahrhundert etwa dem Schottengrad der Andreasmaurerei.

Das Narrativ des „Holy Royal Arch“ geht auf das Alte Testament der Bibel zurück und besagt, dass die Juden unter Zorobabel (Serubbabel), die aus dem Babylonischen Exil nach Jerusalem zurückgekehrt waren, um den zweiten Tempel zu bauen, in den Ruinen des zerstörten Salomonischen Tempels in Jerusalem, nachdem sie den Schutt weggeräumt hatten, ein Gewölbe entdeckt hatten, in dem ein kubischer Stein lag.<sup>25</sup> Die Geschichte des kubischen Steins (mit dem unaussprechlichen Namen Gottes) im Gewölbe auf dem Berg Morija (Tempelberg) geht auf das Buch Henoch zurück, das eine Grundlage für die masonischen Rituale in York darstellte. Henoch (Enoch), der Urgroßvater von Noah, erhielt von Gott den Auftrag, im Berg Morija noch vor der „Großen Flut“ ein Gewölbe anzulegen. Um das geheime Gewölbe anzulegen, musste er neun Bögen aufmauern. Das Gewölbe unter dem

---

<sup>24</sup> An dem Schild des Pubs „The Royal Arch“ in Montrose (Schottland), das das Symbolbild des „Holy Royal Arch-Grades“ korrekt wiedergibt, kann man ermessen, wie frei die Engländer (und auch die Nordamerikaner) mit den Symbolen der Freimaurerei umgehen und wie unfrei die deutschen Maurer im Umgang mit ihren sogenannten „Geheimnissen“ sind. Zum Ring aus Eisen gehört immer der Schluss-Stein des Bogens, daher kommt der Name des Grades „Holy Royal Arch“-Grad, der Heilige Königliche Bogen, nämlich der Bogen Königs Zorobabel. Schon in der sog. Verräterschrift von „Les Francs-Maçons Ecrasés“ (Abb. 15) ist der Bogen mit dem Schluss-Stein und dem Ring als Vorform des späteren „Holy Royal Arch-Grades“ in einer sehr frühen Vorsatz-Abbildung von 1747 zu sehen. Im Vordergrund steht ein Meister-Maurer mit Schurz, Sparren-Amtszeichen (der Schottenmaurerei) am Bande um den Hals und herabfallendem Dreispitz (Stuhlmeisterhut), zu seinen Füßen Kelle, zerbrochenen Zirkel und Winkelmaß, links davon ein Bottich und eine Holzkumme mit Mörtel und Kelle sowie davor Backsteine (!) (Abb. 15.1) Der Bogen mit dem Schluss-Stein ist aus Werkstein, das Gewölbe (rechts davon) aus Backsteinen! (Abb. 15.2) Im Hintergrund sieht man einen einstürzenden Tempel, ein Hinweis auf den zerstörten salomonischen Tempel. Hier stehen Gewölbe und Tempel getrennt, ein verschleierter Hinweis auf die eigentliche Situation des Gewölbes unter dem „Sanctum Sanctorum“ des Salomonischen Tempels. Abb. siehe: CURL, James Stevens, *Freemasonry and the Enlightenment, Architecture, Symbols and Influences*, London 2011, S. 101, Pl. VI.8.

<sup>25</sup> LACHMANN 1866, S. 84–92.

Geheimgewölbe bestand aus Ziegeln, die Bögen waren aus Werksteinen.<sup>26</sup> Im neunten Bogen saß ein Schluss-Stein mit Ring. Wenn man ihn an hob, gelangte man in das Geheimgewölbe.

Die Erzählung vom Gewölbe im Tempelberg zieht sich wie ein roter Faden durch sämtliche schottische Systeme der Freimaurerei.<sup>27</sup> Neben dem „Holy Royal Arch“ ist diese Erzählung auch grundlegend bei den sogenannten Ancients, einem System, das von dem katholischen Iren Laurence Dermot geschaffen worden war und das sich als Gegensatz zur Modernmaurerei verstand, zu finden. Auch die Templersysteme, wie z. B. die „Große Landesloge“, kennt das Narrativ des geheimen Gewölbes und des Kubus, der in diesem System das Grab des letzten Großmeisters deckt.

Als Dekoration kommen im „Holy Royal Arch“-Grad Engelsköpfe mit Flügeln vor, die die Schluss-Steine der Bögen bilden. Diese Engelsköpfe lassen sich auf die Cherubine beziehen, die im „Sanctum Sanctorum“ des Salomonischen Tempels den Gnadenstuhl (die Bundeslade mit den Gesetzestafeln) hielten. Die Ovalfenster des Neuen Palais und der Communs sind mit solchen Engelskopf-Schluss-Steinen geschmückt. (Abb. 16)

Zum „Holy Royal Arch“-Grad gehören auch dorische Säulen mit Doppelwulstbasen und regelwidrigen Kehl-Steg-Kanneluren. Sie tragen den königlichen Bogen („Royal Arch“: Bogen des Königs Zorobabel). Diese Säulen sind seit der Jakobitenmaurerei in allen schottischen Systemen zu finden. Am Neuen Palais betonen sie auf der Hof- und Gartenseite die Eingänge ins Palaisinnere (Abb. 17) und sind auf einer Supraporte in Gemäldeform in der Königswohnung zu finden.

Bei Dermot bestand das Gewölbe des „Sanctum Sanctorums“ aus Ziegeln, also Backsteinen, wie am Neuen Palais und am Marmorpalais.

Der Kubus samt Zylindertempel prägt auch den Mittelbau des Neuen Palais (Abb. 11) und findet sich ebenfalls im Baukörper des Marmorpalais (Abb. 6) wieder. Das Neue Palais greift mit dem Zylindertempel (der Kuppel) den Vestatempel in Tivoli auf. Vesta und Daphne (Apollobezug) stehen als Einzelfiguren vor der Königswohnung auf der Südostecke des Palais. Vesta, die römische Göttin des „heiligen Feuers“, ist ein Symbol des Amitié-Systems aus Frankreich,<sup>28</sup> das in Berlin durch französische Kriegsgefangene im Siebenjährigen Krieg Fuß fasste und Teil der 1760 gegründeten Loge Royal York de l'Amitié“ (Royal York zur Freundschaft) wurde.<sup>29</sup>

Im „Holy Royal Arch“-Grad spielt zudem der Sonnenjahresverlauf (am Firmament) von Frühling bis Herbst in Form eines Halbbogens eine Rolle (von Flora bis Pomona, von Widder bis Jungfrau, mit Apollo im Zenit [Krebs]; oder: Schönheit = Flora; Stärke = Apollo/Mars; Weisheit = Pomona). Die Mitte des Bogens bildet der Johannistag im Sommer mit dem höchsten Sonnenstand. Die korinthischen Säulen der Communs können als Symbole für den Sonnengott Apollo erkannt werden. (Abb. 18) Man kann den Halbkreisbogen der Communs des Neuen Palais als Aufgriff des Symbols den Sonnenbogens erkennen, wobei die Mitte dort als Triumphbogen ausgebildet ist und die im Westen untergehende Sonne in der Bogenöffnung (Symbol des „Holy Royal Arch-Grades“, das Licht) zeigt. Der

---

<sup>26</sup> Beide Werkstoffe, Ziegel und Werkstein, sind als Baumaterial der Säulen des Henoch (the pillars of Enoch) im York-Harodim-System (Le Parfait Macon, 1744) vorhanden. Der Vorsatz-Kupferstich der sog. Verräterschrift „Les Francs-Macons Ecrasés“ von 1747 zeigt beide Werkstoffe, Werkstein für die gliedernden Bögen und Ziegel für die Gewölbe. Dorische Säulen aus Backstein (Ziegel), wie im Parfait Macon abgebildet, sind auch auf dem Ruinenberg (Monopteros) gegenüber dem Schloss Sanssouci vorhanden. Vermutlich kannte Friedrich II. diese Schrift.

<sup>27</sup> LACHMANN 1866, S. 1ff.

<sup>28</sup> MOLLIER, Pierre, BOUREL, Sylvie, PORTES, Laurent, La Franc-Maconnerie, Paris 2016, S. 161.

<sup>29</sup> LENNHOF, POSNER 1980, Sp. 1243.



Sonnenbogen spielt im „Holy Royal Arch“-Grad in Form eines Halbbogens (Sonnenhalbjahr von Frühling bis Herbst: die Zeit des Lichts) eine wesentliche Rolle. Seitlich des Bogens, der sich mit den Halbbogentreppen der seitlichen Portikusbauten wiederholt, stehen die Plastiken von Minerva und Mars (Weisheit und Stärke). Die Dächer der Anfangsbauten des Halbkreisbogens sind von Obeliskengrünungen, Symbolen des versteinerten Sonnenstrahls. Mit den seitlichen Portikusbauten hat der Halbkreisbogen der Communs im Grundriss die Form einer Serliana (auch Palladio-Motiv genannt), die im Gebälkkanteil aus geraden und mittig aus einem gerundeten Anteil besteht. Dieses entspricht den Stäben und dem Bogen des „Holy Royal Arch-Grades“. Die Serliana wird am Halbkreisbogen der Communs dreimal ausgebildet, an den seitlichen Anfängen und mit dem Triumphbogenportal in der Mitte. Vom Neuen Palais aus war der Sonnenaufgang im Osten am Obelisk des Obeliskportals und der Sonnenuntergang im Westen im Triumphbogenportal zu erblicken.

König Friedrich II. war an vier der „Sieben Freien Künste“, der Literatur (Grammatik, Dialektik), der Geometrie (Baukunst, Bildhauerei, Malerei), der Musik und der Astronomie besonders interessiert, was sich am Grundriss (Winkelmesser = Werkzeug der Astronomie) und am Programm des Schlosses Sanssouci (Marmorsaal, Konzertsaal, Bibliothek, Galerie) eindrucksvoll aufzeigen lässt.

Vermutlich waren die neun Bögen, die in der Henoch-Geschichte eine Rolle spielen, auch in der Dekoration der Grotte, des Gewölbes unter dem Tempel des Neuen Palais, vorhanden. Leider wurde die Grotte zweimal entscheidend verändert, so dass die ursprüngliche Gestaltung nicht mehr erkennbar ist. Vermutlich entsprach die Deckengestaltung der 1751–1757 errichteten Neptungrotte im Garten von Sanssouci, die ebenfalls acht Bandstränge (Bögen) aufweist, die zu einem ovalen Bogen führen. Diese Gestaltung weist schon die ovale Kuppel des Marmorsaals des Schlosses Sanssouci auf. Die Henoch-Geschichte spielt im York-System eine Rolle, das König Friedrich II. bereits seit 1742 (Gründung der Berliner Loge „Union“ des York-Harodim-Systems) kannte. Dass Friedrich II. Schottengriffe und damit auch die Henoch-Geschichte kannte, zeigen zwei Standporträts von Anna Rosina de Gasc aus dem Jahr 1776 und Johann Georg Ziesenis (nach 1763) an, auf dem der König den Schottengriff, einen Geheimgriff der Freimaurer, vollzieht.<sup>30</sup> Weitere neun Bögen sind als acht Fenster und einer mittleren Tür in den zwei Portiken der Communs im Obergeschoss vorhanden. Die neun Bögen der Fenster und der Tür ruhen auf dorischen Pilastern. Der mittlere, neunte Bogen greift höher und ist mit einem stärkeren Schluss-Stein versehen. Die zu den Obergeschossen führenden Halbbogentreppen sind mit ihrer Form auf den Sonnenbogen bezogen und häufig sowohl in England mit masonischem Bezug als auch in Preußen (Potsdam, Stadtschloss, Treppenhaus; Belvedere auf dem Klausenberg) zu finden. Den Lichtbezug zum Sonnenbogen greift eine Puttfigur mit einer Fackel am Anfang der südlichen Treppe auf.

Auch das Symbolbild einer Brücke über den Fluss mit dem Blickbezug zu einem Tempel, das schon mit der Gotischen Bibliothek und dem Maurischen Tempel vorgestellt wurde, ist am Neuen Palais zu finden, denn die Zugänge zum Palaishof führten ursprünglich über Grabenbrücken auf der Nord-, West- und Südseite.<sup>31</sup> (Abb. 19) Das Motiv der Brücke mit Aussicht auf den Tempel hatte eine längere

---

<sup>30</sup> Der Schottengriff erscheint erstmals in Deutschland bildlich-masonisch auf dem Vorsatzkupferstich des „Neuen Constitutionen-Buchs der Frey-Maurer“ (York-Harodim-System), erschienen 1741 in Frankfurt am Main. Auf zwei Abbildungen zeigen Stuhlmeister mit Freimaurerschurzen und Zirkelbijoux (Amtszeichen des Meisters vom Stuhl im York-System) den Griff. Erst 1742 wurde angeblich die erste Loge in Frankfurt am Main, „Zur Einigkeit“ (York-Harodim-System mit Schwerpunkt York), gegründet. Auch das Porträt des Basler Kaufmanns Johann Rudolf Burckhardt von Anton Graff (1780/1784) weist den Schottengriff auf (RODA, Burkhard von, Das Haus zum Kirschgarten, Kaufmannspalais und Ordenshaus der Tempelritter, eine Freimaurer-Architektur in Basel, Basel 2020, S. 83, 85).

<sup>31</sup> MIELKE, Friedrich, Potsdamer Baukunst, Berlin 1998, Abb. S. 410, 411 jeweils oben.

Entwicklung hinter sich. Zuerst wurde das Passwort „Schebbuleth“ (hebräisch: Kornähre<sup>32</sup> oder Wasserfall) auf Gesellentafeln aus York mit einem Fluss samt Wasserfall (und dem Salomonischen Tempel) umgesetzt. Dann kam die Erzählung aus dem Alten Testament der Bibel hinzu, dass die Juden unter Zorobabel bei ihrem Weg aus dem babylonischen Exil den legendären Fluss Stabazonei mittels einer Brücke überqueren mussten, dort aber durch Gegner aufgehalten wurden, die sie im Kampf bezwingen mussten, um zum Tempel, der als Vision im aufgebauten Zustand als „Neuer Tempel“ (Oktagon) vor ihren Augen stand, zu gelangen. Dieses Bild gehört zum Grad des „Chevaliers d’Orient“ (Ritter vom Osten) der Andreasmaurerei. Die Kanalbrücke im Garten des Schlosses Ludwigslust (siehe unten) stellt eine Anwendung Motivs „Fluss, Wasserfall, Brücke“ dar. Aus beiden Geschichten, aus dem York- und Harodim-System, ist im System der Unionslogen (York-Harodim-System) das Bild mit Fluss, Wasserfall, Brücke und Tempel entstanden. Im Neuen, 1741 in Frankfurt am Main erschienen, Constitutionsbuch ist die Zusammenstellung von Wasserfall, Fels und Templertempel sichtbar. 1742 erfolgte die Gründung der Frankfurter Loge „Zur Einigkeit“, eine Unionsloge mit drei Graden.

Besonders interessant in Bezug auf diese Abhandlung sind die Tempelbauten der Communs dem Neuen Palais auf der Westseite gegenübergestellt.<sup>33</sup> Der Entwurf zu den Communs stammt von Jean Laurent Legeay, der vor seinem Wirken 1756–1765 unter König Friedrich II. 1748–1756 in Schwerin und Ludwigslust arbeitete.<sup>34</sup> Legeay war Freimaurer und Mitbegründer der Schweriner Loge „St. Michael“, einer Loge des York-Harodim-Systems (Unionslogen).<sup>35</sup> Auch in Berlin existierte dieses System in der 1742 gegründeten Loge L’Union.<sup>36</sup> Eines der Werke von Jean Laurent Legeay in Ludwigslust bildete die um 1756 errichtete Brücke über den Kanal mit dem Wasserfall, die Legeay für Herzog Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, seinen Schüler, Bruder und Bauherrn entwarf.<sup>37</sup> (Abb. 20) Zwischen Schloss und Kanalbrücke steht der sogenannte „Teepavillon“, ein Oktagon mit schmalen Diagonalseiten, der Tempelbezug zur Kanalbrücke. Er ist mit einer goldenen Ananas (Symbol der Transmutation) bekrönt. Legeay, Unionsmaurer, dürfte in Berlin Bruder der Schottenloge „de L’Harmonie“, die zwischen 1758 und 1767 arbeitete, gewesen sein. Legeays Entwurf zu den Communs wurde schließlich von Karl von Gontard, Freimaurer, leicht hinsichtlich der Dachhauben verändert.<sup>38</sup> Die Tempelbauten, deren Portiken und Flanken der Schauseiten auf einem rustizierten Sockelgeschoss korinthische Kolossalsäulen zeigen, werden durch oktagonale Türme überhöht. (Abb. 21) Die oktagonalen Tambure der überkuppelten Türme weisen vier breite und vier schmale Wandanteile auf. Diese besondere Form des Oktogons ist zur Zeit der Regierung Friedrichs II. nur hier zu finden, sonst wurden ausschließlich zylindrische Tambure eingesetzt. Die Wurzel dieser Schaufrenten der Potsdamer

<sup>32</sup> Tassen der Königlichen Porzellanmanufaktur in Berlin von 1795 zeigen als Dekor Getreideähren, vermutlich Hinweise auf dieses hebräische Wort.

<sup>33</sup> Im Entwurf zum Neuen Palais, das vor dem Siebenjährigen Krieg noch südlich des Schlosses Sanssouci an der Havel geplant worden war, war noch eine Hoflösung wie beim Schloss Sanssouci und beim Stadtschloss in Potsdam vorgesehen, die zwei Halbkreisbögen, die an das Corps de Logis anstießen und am Eingang mittig geöffnet waren, vorgesehen. Daran ist zu erkennen, dass die ausgeführte Lösung sich völlig von der ursprünglich geplanten unterscheidet. Dies ist sicherlich auf die Kenntnis des „Holy Royal Arch-Grades“ durch den König zurückzuführen. Auch die seltsame Ausformung der Hofflügel des Neuen Palais dürfte auf die Kenntnis des „Holy Royal Arch-Grades“ zurückzuführen sein, dessen Symbolfigur das „Tripple-Tau“ ist.

<sup>34</sup> GROTE 2022, S. 292.

<sup>35</sup> LOCK, K. H., Zwischen Winkel und Zirkel, Beiträge zur Geschichte der Freimaurerei in Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 1995, S. 13f.

<sup>36</sup> FRICK, Karl R. H., Die Erleuchteten: Gnostisch-theosophische und alchemistisch-rosenkreuzerische Geheimgesellschaften bis zum Ende des 18. Jahrhunderts – ein Beitrag zur Geistesgeschichte der Neuzeit, Graz 1973, S. 216.

<sup>37</sup> Die 1748/1750 entstandene erste Brücke war noch aus Holz, die heutige aus Granit wurde nach dem Vorbild der alten Brücke um 1780 errichtet. Zur Kanalbrücke siehe: GROTE 2022, S. 293.

<sup>38</sup> MIELKE 1998, S. 212.

Communs liegt in England. John James, ein Schüler von Sir Christopher Wren und Nicholas Hawksmoor, setzte erstmals bei der Londoner Kirche St. George, erbaut 1721–1725, einen Säulenportikus samt oktagonalem Kuppelturm ein. Diese Gestaltung mit Portikus und Turm folgte der 1721–1726 errichteten Londoner Kirche St. Martin-in-the-Fields am Trafalgar Square von James Gibbs. Das Motiv des unregelmäßigen Oktogons, das James aus Italien und nicht von Gibbs bezog, wurde von den Cornerstone-Lodges bei der Gestaltung des Tempelsymbols auf den Arbeitstafeln übernommen.<sup>39</sup> Mit dem Tempel war auf den englischen Arbeitstafeln nach Yorker Vorbild eine Treppe verbunden. Im Inneren der Potsdamer Portikenbauten sind unter den oktagonalen Kuppeln Treppenhäuser vorhanden. Auf diesen Arbeitstafeln ist auch die Brücke über den Wasserfall und eine Jakobsleiter abgebildet. Die Jakobsleiter bezieht sich auf das aus Frankreich abstammende York-Harodimsystem der Unionslogen.<sup>40</sup> Aus diesen Indizien ist zu schließen, dass Legeay, ein Unionsmaurer, die Form der Schaufrenten der Communs aus England und die Form der Türme aus seiner Unionsloge kannte und mit der Form den Freimaurer-Tempel verband. Ob sich in den beiden Kuppelbauten der Communs ursprünglich auch Logenräume der Berliner Logen „Zur Eintracht“/„Harmonie“ und „Royal York zur Freundschaft“ befanden, muss unbeantwortet bleiben.<sup>41</sup> Da zur Bauzeit des Neuen Palais und seiner Communs die 1770 gegründete „Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland“ noch nicht existierte<sup>42</sup> und der König sich von der Großen Mutterloge „Zu den Weltkugeln“ abwandte, da diese das katholische System der „Strikten Observanz“ übernommen hatte, der König aber Atheist war und den Katholizismus als „Mummenschanz“ ansah (seine Großloge aus freimaurerischer Duldsamkeit aber tolerierte<sup>43</sup>), könnte sich eine Hinwendung des Königs zu den neuen Logen und augenscheinlich entsprechend der gebauten Architektur des Neuen Palais zu den neuen Systemen stattgefunden haben.

Hinsichtlich der Verwendung von Backstein, des Einsatzes eines Zylindertempels auf einem Kubus, des unregelmäßigen Oktogons und des Symbolbildes von Brücke, Wasserfall und Tempel wie es am Neuen Palais und am Marmorpalais der Fall ist, muss festgestellt werden, dass dieses auf die Anwendung und Umsetzung freimaurerische Symbolik zurückzuführen ist.

Die Bedeutung des Baumaterials Backstein ist zudem an beiden Bauten daran ablesbar, dass die anderen Symbolbauten im Neuen Garten wie die Gotische Bibliothek, der Maurische Tempel, die Orangerie usw. mit Werkstein verblendet oder verputzt wurden und nicht aus sichtbarem Backstein bestehen. Der Kolonnadenbogen der Communs ist wie der Sonnenbogen des „Holy Royal Arch-Grades“, der „Neunte Bogen“ des Gewölbes, rein aus Werkstein gebildet, im Gegensatz zu den Funktionsbauten der Communs. Beim Marmorpalais kommt noch hinzu, dass die Bauten der Dienerschaft (u. a. Damenhaus, Torbauten) ebenfalls aus Backstein errichtet worden waren, allerdings im Gegensatz zum Palais „nur“ aus sichtbarem Backstein. Wie beim Gewölbe des Henoach und des „Holy Royal Arch-Grades“ ist der harte Gegensatz von Backstein und Werkstein bzw. Marmor auffällig und, aufgrund des Zusammenhangs mit dem System-Narrativ, bewusst gewählt. Der Lehm des Backsteins als minderes Baumaterial steht für die „Prima Natura“, der Backstein für den Transmutationsprozess und der Marmor für das Endprodukt dieser Metamorphose, für Gold.

<sup>39</sup> FEDDERSEN 1982, E/34, E/55, E/64.

<sup>40</sup> URL: [https://www.freimaurer-wiki.de/index.php/Frederik:\\_Die\\_Harodim](https://www.freimaurer-wiki.de/index.php/Frederik:_Die_Harodim) (Stand: 01.03.2024).

<sup>41</sup> Die Südostseite des Neuen Palais, die Seite der königlichen Wohnung und des Theaters ist der Freundschaft, u. a. im Garten mit dem Freundschaftstempel für seine Liebblingsschwester Wilhelmine von Brandenburg-Bayreuth zugeordnet. Die Sonne steht in den Amitié-Logen (Freundschaft) im Südosten wie hier in Potsdam, der Mond im York-System im Nordosten.

<sup>42</sup> LENNHOFF, POSNER 1980, Sp. 1243.

<sup>43</sup> Friedrich II. ließ nach einem Entwurf des Katholiken Jean Laurent Legeay die katholische Hedwigskathedrale in Form des römisch-antiken Pantheons, des Tempels aller Götter, am Forum Fridericianum errichten.

## 2.0 Die Gotische Bibliothek und der Maurische Tempel - Herkunft und Bedeutung

Bevor eine abschließende Beurteilung der Gotischen Bibliothek, die anhand der topographischen Lage und des Vergleichs mit dem Neuen Palais im letzten Kapitel durchgeführt werden soll, möglich ist, muss noch die Frage gestellt werden, warum Carl Gotthard Langhans den Stil der Gotik beim Bau der Bibliothek und Bezüge zum Orient beim Maurischen Tempel verwandte.

Die gotische Architektur hat ihre Wurzeln im Sakralbau der französischen Kathedralen. Allgemein gilt der Chor und die Turmfront der Kathedrale von St. Denis bei Paris als Beginn der Gotik.<sup>44</sup> Zur Hochgotik zählen u. a. die Kathedralen von Laon, Paris, Chartres und Reims. Von Frankreich verbreitete sich die Gotik in ganz Europa, insbesondere auch in Mitteleuropa sowie in England. Mit der Kathedralgotik hängen auch die Freimaurerlogen zusammen, die aus den gotischen Bauhütten entstanden.<sup>45</sup>

Im Gegensatz zu Frankreich und den anderen Ländern auf dem Kontinent endete die gotische Bautradition in England trotz Aufkommens eines Palladianismus und des Einflusses des barocken Klassizismus aus Frankreich nicht. Sir Christopher Wren, Freimaurer und Architekt vieler Londoner Kirchbauten nach dem großen Brand von 1666 und der St. Paul's Cathedral lieferte wie seine Schüler Nicholas Hawksmoor und James Gibbs gotische Entwürfe für Sakral- und Profanbauten, wie zum Beispiel die Westtürme der Westminster Abbey. Beredtes Beispiel stellt außerdem der „Gothic Temple“ in Stowe Gardens (Abb. 22) dar, den James Gibbs 1741 entwarf und errichtete.<sup>46</sup> An ihm sind deutlich freimaurerisch-alchemistische Symbolik zu studieren, z. B. das Hexagramm und Beziehungen zum Aufgreifen von Bauformen des mittelalterlichen Tempelritterordens (Spätromanik/Früh- und der Hochgotik), der angeblich in Schottland nach seiner Auflösung 1312 weiterlebte und im Rahmen der Freimaurerlogen wirkte. Anfänge dieser Tempelersymbolik in englischen Freimaurerlogen lassen sich manifest um 1719/1720 (in Castle Howard) aufzeigen.<sup>47</sup> Das Tempelersystem stand zunächst in Opposition zur humanistischen Freimaurerei der Moderns von 1717, gelangte aber durch die Übernahme von Logen aus der konkurrierenden Großloge „Of all England at York“ gegen 1735 in die Londoner Großloge der Moderns. Das neue Tempelersystem wird mit dem in den 1740er Jahren in England auftretenden „Holy Royal Arch“-Grad im Modernssystem verankert. Ein Beleg für diese Durchdringung des Modernssystems mit dem Tempelersystem bildet das auch außerhalb von England, insbesondere auf dem Kontinent, vertriebene Patternbook von 1741 „The builder's jewels“ (die Kleinodien des Baumeisters; Kleinodien sind ein Symbolbegriff der Freimaurer) des Modernmaurers Batty Langley.<sup>48</sup> Langley legte 1742 ein zweites weitreichendes Büchlein auf, das die Gotik in den Mittelpunkt stellte.<sup>49</sup>

Das erste neugotische Gebäude, das auf dem europäischen Kontinent errichtet wurde, stellt das „Nauener Tor“ in Potsdam (Abb. 23) von 1754/1755 dar.<sup>50</sup> Es soll entsprechend dem Stand der kunsthistorischen Forschung vom schottischen Schloss „Inveraray Castle“, errichtet ab 1745, abstammen. Vordergründig ist das durchaus korrekt, hintergründig spielt aber das Tempelersystem schon hier eine

---

<sup>44</sup> KIMPEL, Dieter, SUCKALE, Robert, Die gotische Architektur in Frankreich 1130–1270, München 1985, S. 76ff.

<sup>45</sup> LENNHOFF, POSNER 1980, Sp. 127ff.

<sup>46</sup> GROTE 2022, S. 86.

<sup>47</sup> URL: [https://www.picturesofengland.com/England/tour/Buildings\\_and\\_Structures/pictures/1108221](https://www.picturesofengland.com/England/tour/Buildings_and_Structures/pictures/1108221) (Stand: 01.03.2024).

<sup>48</sup> KRUFFT, Hanno-Walter, Geschichte der Architekturtheorie, Von der Antike bis zur Gegenwart, München 1985, S. 294f.

<sup>49</sup> Siehe Anm. 37.

<sup>50</sup> GIERSBERG, Hans-Joachim, Friedrich als Bauherr. Studien zur Architektur des 18. Jahrhunderts in Berlin und Potsdam, Berlin 2001, S. 183ff.

wesentliche Rolle, da der Templerburgtopos „Rundturm mit Quaderbau“ gespiegelt zweimal auftritt und mit seinen stadtseitigen Arkaden, ursprünglich mit kreuzförmigen Schiessscharten versehen,<sup>51</sup> deutlich Bezüge zum Hauptsitz der Templer in Jerusalem (der heutigen al-Aqsa-Moschee) aufweist. Vermutlich kam der Templerbezug durch das Rosaische System, das aus dem sogenannten Clermontschen System hervorging, 1754 nach Potsdam.<sup>52</sup> In diesem System, das Philipp Rosa in einem Kapitel in Potsdam offenbarte, spielten Jerusalem und die Templer eine wesentliche Rolle. Da König Friedrich II. kein Freund der „Strikten Observanz“, die ab 1763 nach dem Siebenjährigen Krieg Besitz von der Nationalen Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ ergriffen hatte, war – er bezeichnete die katholischen Riten als „Mummenschanz“ – und die Neogotik mit dem Tempelersystem verbunden war, kam es zu keinen weiteren Bauten im Stil der Neugotik während seiner Regierungszeit.

Auch die „Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland“, die 1770 in Potsdam begründet wurde, griff zwar in Opposition zur „Strikten Observanz“ stehend, dennoch Symbolik der „Strikten Observanz“, insbesondere der Templer, auf. Am Beispiel des Fürstbischofs von Würzburg, Adam Friedrich von Seinsheim, seit 1731 Freimaurer, und seinen Bauten wird deutlich, dass das Oktagon mit den schmaleren Diagonalseiten bei ihm 1772 am Bau der St. Jakobuskirche in Bad Kissingen (von Johann Philipp Geigel) zu finden ist.<sup>53</sup> Schon am Belvedere im Veitshöchheimer Hofgarten, das ebenfalls auf Fürstbischof von Seinsheim als Bauherren zurückgeht, ist ein regelmäßig ausgebildetes Oktagon zu studieren. Seinsheim wurde nach 1770 und vor 1776, dem Baubeginn der Ingelheimer Zimmern in der Würzburger Residenz (Gebrochene Säule mit regelwidriger Kehl-Steg-Kannelur, Geheimsymbol der „Strikten Observanz“)<sup>54</sup> Mitglied im Tempelersystem der „Strikten Observanz“. Aus diesem Sachverhalt ist abzuleiten, dass der Gebrauch des Oktogons mit den schmaleren Diagonalseiten aus der „Strikten Observanz“ in das System der „Großen Landesloge“ gelangte.

Auch am „Gotischen Haus“ in Wörlitz, entworfen von Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff für Leopold Friedrich Franz Fürst von Anhalt-Dessau sind ebenfalls Einflüsse der Templer zu finden.<sup>55</sup> Diese Merkmale betreffen den oktogonalen Treppenturm mit seinen schmaleren Diagonalseiten auf der Westseite,<sup>56</sup> um 1773–1774 errichtet, und die Nordseite des Hauses mit den Schiessscharten in

<sup>51</sup> Siehe: Radierung von M. Kurz nach J. Poppel um 1850, vor dem Umbau, in: GIERSBERG 2001; S. 183.

<sup>52</sup> FRICK 1973, S. 219.

<sup>53</sup> GROTE 2022, S. 378. Auf den Porträts des Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim sind keine Schottengriffe zu finden. Allerdings, und das macht die Verschleierung bei ihm aus, sind die Griffe in den Statuen des Herkules, als Standfigur und auf der berühmten Kaskade mit den alchemistischen Gegensätzen von Feuer (Herkules) und Wasser, Allegorien des Fürstbischofs, von Ferdinand Tietz im Garten von Schloss Seehof korrekt wiedergegeben!

<sup>54</sup> FRICK 1973, S. 227; VISOSKY-ANTRACK, Iris Ch., Materno und Augustin Bossi: Stuckatoren und Ausstatter am Würzburger Hof im Frühklassizismus, München, Berlin 2000, S. 479, Abb. 70.

<sup>55</sup> Auch Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau war Freimaurer, dieses belegt ein Kniestück des Fürsten, das um 1766 von Anton von Maron in Rom gemalt wurde und sich im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg befindet, auf dem er den Geheimgriff der Schottengrade macht.

<sup>56</sup> Ebenfalls der Obelisk (Sonnensymbol) auf dem Dach des 1772–1775 errichteten Bolongaropalastes in Frankfurt-Höchst zeigt das Oktagon mit den schmaleren Diagonalseiten. Der Bolongaropalast, ein „bürgerliches“ Schloss, weist weitere Symbole der „Strikten Observanz“ (z. B. die „Gebrochene dorische Säule“ mit der regelwidrigen Kehl-Steg-Kannelur) auf (siehe: GROTE 2022, S. 554ff.). Das Oktagon-Motiv taucht in Pavillonform (dem späteren Tempelsymbol sehr ähnlich) 1709/1710 bei den Pavillons (Oktagon und Kreis, also mit dem Bezug zum Felsendom in Jerusalem) von Louis Remy de la Fosse in Hannover-Herrenhausen, einem Garten der aus dem Hause Stuart (also dem Stammhaus des aus England vertriebenen Königs Jakob II.) stammenden hannoverschen Kurfürstin Sophie auf. De la Fosse dürfte die Form von Johann Friedrich Nilsson Eosander (von Göthe), der 1700 in Rom und Paris (Zentrum der Jakobitenmaurerei) weilte, sowie vom Münzturm des Andreas Schlüter aus Berlin (abgerissen 1706) gekannt haben. An zweiter Stelle ist das Oktagon mit den schmalen Seiten am Kapellenpavillon („Neuer Tempel“) des Oberen Belvederes des Freimaurers Prinz Eugen von Savoyen (siehe: JACOBS,



Kreuzform, die an Templerbauten zu finden sind sowie die mit Vierersäulenbündeln<sup>57</sup> versehenen Obeliskenziborien. Die Gestaltung der Nordfassade greift verschleiernd die Fassade der gotischen Kirche Santa Maria dell'Oro (oro = Gold!) in Venedig auf. Im Kreisfenster der Nordseite erscheint ein Hexagon mit Sechsstahl, Sinnbild des Templereinflusses in der Freimaurerei. Das Zugangsportal der Nordseite wird von zwei dorischen Säulen gerahmt, die einen Bogen mit acht Krabben tragen. Im Halbkreisbogen des Portals erscheint eine gelbe Sonne mit fünf Strahlen als Glasbild. In der Eingangshalle liegen hexagone Ziegel als Bodenbelag. Mit den Ziegeln und dem Sonnenbogen im Portal wird deutlich Bezug zum „Holy Royal Arch“-Grad genommen, den der Englandreisende mit seinem Bauherrn vor Ort auf der Insel kennengelernt haben dürfte.<sup>58</sup> Die Gartenseite, im Süden des Hauses gelegen, noch vor dem Bau des Marmorpalais 1785–1786 errichtet, zeigt unverputzten Backstein im Blockverband und weißgestrichene Putzanteile, die Werkstein vortäuschen. Im Hauptfenster stehen drei Dreiecke, die sich auf das Hexagramm und mit ihrem 3x3 auf das Gold beziehen lassen. Auch die in den Lanzettfenstern sichtbaren achtstrahligen Sterne beziehen sich auf die Sonne (mit Bezug zum „Holy Royal Arch“), das Gold und Jesus Christus, den Obermeister der „Großen Landesloge“. Der Saal im Inneren des Backsteinbaues zeigt samt seiner Möblierung eine templerische Symbolik. Der Ziehbrunnen auf der Westseite des Hauses weist dorische Säulen mit Doppelwulstbasen nach Vignola und regelwidrige (ionische) Kehl-Steg-Kanneluren auf. Die Leipziger Freimaurerloge „Minerva“, in der von Erdmannsdorff, seit 1758 im Dienst des Dessauer Fürsten, 1759 aufgenommen worden war,<sup>59</sup> änderte nach Annahme von Brüdern aus der „Strikten Observanz“ 1766 ihren Namen in „Minerva zu den drei Palmen“. <sup>60</sup> In dieser Loge dürfte Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff die templerischen Bauformen kennengelernt haben. Die Architekturglieder des Brunnens, Säulen wie am Brandenburger Tor von Carl Gotthard Langhans in Berlin und des Gartentraktes des Wörlitzer Gotischen Hauses, die nach Auflösung der „Strikten Observanz“ 1782 erst entstanden, verweisen auf die „Große Landesloge“. Erdmannsdorff, der auch mit der Anlage der Königskammern im Berliner Stadtschloss zwischen 1787 und 1789 für König Friedrich Wilhelm II. arbeitete, dürfte noch in Leipzig (Loge: Balduin gegründet 1776, ab 1783 Balduin zur Linde), aber auf jeden Fall vor 1785 (südliche Gartenseite Gotisches Haus Wörlitz) Bruder dieses Systems geworden sein. Angenommene Brüder, wie der bereits

---

Margaret C., *The Radical Enlightenment, Pantheists, Freemasons and Republicans*, Lafayette 2006, S. 117, 129) in Wien, erbaut 1720–1726, zu finden. Die Grundrissform ist für Nichteigeweihte italienischer Herkunft. Neben dem Belvedere ist sie im Pavillon in Obersiebenbrunn 1728 (Jagdschloss im Marchfeld von Prinz Eugen mit Freimaurertempel in Anlehnung an den Salomonischen Tempel, Garten mit drei hexagonalen Jagdsternen), 1731 an den Altanpavillons (mit Serliana und Bogenmotiv der „Old Charges von 1723“) der Klosterkirche in Melk an der Donau, am hellblau gefassten Turm (hellblau: Farbe der Stuarts) von 1733 der Dürnsteiner Stiftskirche an der Donau und am Neugebäude des Stiftes Geras 1736 (dort auch zwei Gebrochene Säulen mit regelwidriger Kannelur) sowie am sogenannten Salettl (Kreis im Oktagon: Jerusalemer Tempel) des Rosenauer Schlosses im Waldviertel (Österreichisches Freimaurermuseum) vorhanden. Es wird auch in Form des barocken (katholischen) Altartabernakels angewandt. Das Oktagon-Motiv dürfte daher aus der Jakobitenmaurerie (St. Germain-en Laye bei Paris, Exilresidenz König Jakob II. und dessen Sohn, wohl nach 1708) abstammen und in das York-Harodim-System der Unionslogen (Symbol für die Verschmelzung von Quadrat [York] und Oktagon [Harodim]) eingeführt worden sein. Es kam von den Unionslogen in England in die Cornerstone-Lodges und auf dem Kontinent zur „Strikten Observanz“ und von dort in die „Große Landesloge“.

<sup>57</sup> Vierersäulenbündel sind in der Londoner Templerkirche „The temple“ vorhanden. Die Kenntnis dieser besonderen Säulenform gelangte über Batty Langleys Patternbook auf den europäischen Kontinent.

<sup>58</sup> Von Leopold Friedrich Franz ist eine Zugehörigkeit zur Freimaurerbruderschaft nicht überliefert. Jedoch die zeitlich enge Initiation seines „Freundes“ von Erdmannsdorff 1759 in Bezug auf seine Anstellung 1758, legt nahe, dass der Fürst schon während seines Dienstes in der preußischen Armee Bruder einer Freimaurerloge geworden war.

<sup>59</sup> URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich\\_Wilhelm\\_von\\_Erdmannsdorff](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Wilhelm_von_Erdmannsdorff) (Stand: 01.03.2024).

<sup>60</sup> LENNHOFF, POSNER 1980, Sp. 911.



zuvor Freimaurerbruder gewordene Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff, erscheinen nicht mehr in den Aufnahmelisten der Logen.

Sofort nach dem Regierungsantritt König Friedrich Wilhelms II. 1787 entwarf Carl Gotthard Langhans den durch ihn errichteten Turmaufsatz der Berliner Marienkirche.<sup>61</sup> (Abb. 24) Er zeigt die Durchdringung klassischer Bauformen mit gotischem Maßwerk sowie das beschriebene Oktogon des Freimaurertempels der „Großen Landesloge“. Der Grundriss des Oktogons mit den schmaleren Diagonalseiten taucht schon in Batty Langleys Patternbook „Gothic Architecture“ von 1742 auf. Interessanterweise werden die Schäfte der acht gekuppelten Säulen des Aufsatzes der Marienkirche aus acht Bündelwülsten, wie sie bei den Templern (Würzburger Säulen im Dom St. Kilian), auf dem Erlanger Freimaurer-Teppich von 1757 und am Eingangsportal der Ritterburg in Machern vorkommen, gebildet.<sup>62</sup> Das Maßwerk zeigt mit seinen Lanzetten der sich überschneidenden Spitzbögen (Templerbezüge zur Templerkirche „The temple“ in London, vermittelt durch das Patternbook „Gothic Architecture“ von 1742 von Batty Langley) hochgotische Vorbilder. Der dreistufige Turmaufsatz endet in einem oktogonalen Obelisk, und dieser wird von einer goldenen Sonnenkugel mit Kreuz (Symbolen der „Großen Landesloge“: Sonne, Gold, Jesus Christus als Obermeister) überhöht.

Bezüge zur Templergotik sind am Bau des Schlosses auf der Pfaueninsel (Abb. 25), einer Templerburg (Rundtürme und Quaderbau; Fachwerk mit Backstein- und Lehmziegel-Verfachungen und aufgemalten Steinquadern) von 1794 sowie im Saal der Meierei auf der Pfaueninsel (Abb. 26), erbaut nach einem Entwurf von Michael Philipp Boumann d. J. 1794/1795 (mit polyloben Bögen, Vierersäulenbündel, sich überschneidenden Lanzetten, acht Bögen, Vier- und Achtpässen und goldenem Kugel-Abhängling)<sup>63</sup> sowie außerhalb Preußen u. a. in Wörlitz (Gotisches Haus), Machern (Ritterburg und Schloss), in Hanau-Wilhelmsbad (Burg) und Kassel-Wilhelmshöhe (Löwenburg) zu finden.

Auch die Wiederentdeckung der Marienburg an der Nogat durch Vater und Sohn Gilly, beides Brüder einer Tochterloge der „Großen Landesloge“, geht bei beiden auf die Kenntnis des Templersystems in ihren Logenritualen zurück.<sup>64</sup> Diese Kenntnis führte zur Entdeckung des Großmeisterpalastes des Deutschen Ritterordens, ein Elite-Ritterorden wie die Templer. Mit dem Aufgreifen des Ziegel-Backstein-Baues seit dem Neuen Palais und seiner Nachfolge im Marmorpalais sowie der Entdeckung des Schlosses des Deutschen Ritterordens durch Friedrich und David Gilly wurde der Werkstoff Backstein in Preußen salonfähig. Friedrich Gillys Interesse am Bau galt sicherlich auch der Verwendung von oktogonalen monolithen Stützen am Großmeisterpalast. Das Oktogon kannte er aus der Ritualistik der „Großen Landesloge“, die Monolithe entsprachen seinem Entwurfsprinzip, mit stereometrischen Körpern zu arbeiten. Mit der Henoah-Templer-Geschichte des Gewölbes im Jerusalemer Tempelberg wurde auch der Fokus des Architekten David Gilly auf den Lehmziegelbau gerichtet, denn die aus Babylon nach Jerusalem heimkehrenden Juden, die in den Schottengraden der Andreasmaurerei eine Rolle spielen, brachten vermutlich den Lehm- und Tonziegelbau mit aus Babylon (Babylonischer Turm, Tore mit glasierten Ziegeln der Prozessionsstraße im Pergamonmuseum).

Der Maurische Tempel trägt mit seinen „dorisch-anmutenden“ Säulen samt Phantasiebasen und Kapitellen sowie der Ananas vermeintlich orientalische und exotische Formen.<sup>65</sup> Die Ananas ist auch auf

---

<sup>61</sup> GROTE 2019, S. 114ff.

<sup>62</sup> GROTE 2022, Anm. 309; S. 389.

<sup>63</sup> GROTE 2019, S. 144f.

<sup>64</sup> GROTE 2022, S. 399.

<sup>65</sup> Eine Ananas bildet beim Pineapple House, einem Folly in Dunmore Park in Schottland, in der Nähe Stirlings gelegen, baulich das Zentrum der ehemaligen Orangerie. Der 1761 errichtete Bau für John Murray den 4th Earl of Dunmore wird William Chambers zugeschrieben. Eine dorische Serliana führt in die Vorhalle, über der sich ein

der Spitze des Parasols im Neuen Garten (Abb. 27) über neun Ringen (9: Ziffer der Vollendung und des Goldes) mit sieben goldenen Sechssternen (7: Weisheit; Sechsstern: Verwandlung, Transmutation) und war in Form von Leuchten in der Orangerie des Neuen Gartens zu finden.<sup>66</sup> Die Ananas kann als ein Symbol für das Gold im Transmutationsprozess angesehen werden. Aus den roten Hochblättern (Rot: Feuer) und den blauen Einzelblüten (Blau: Element Wasser) entsteht im Blütenstand die goldgelbe Ananas-Frucht. Die Farben Rot und Blau, die auch das Baumaterial des Marmorpalais prägen, können als Farben des Systems der Gold- und Rosenkreuzer, in dessen Ordenszirkel Friedrich Wilhelm II. intensiv als Kronprinz gearbeitet hatte und dessen Einfluss sich auch noch während seiner Regierungszeit gewirkt hatte, erkannt werden. Die Türkenmode, und darauf war der Begriff der Mauern, eigentlich besser gesagt: des Islams, bezogen, prägte die Jahre zwischen 1770 und 1800. Beispiele dieser Mode sind in der Musik das Singspiel Wolfgang Amadeus Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“, in der Architektur die Moscheen in den Gärten von Kew und Schwetzingen und in der Kunst die berühmte Türkenkinderkapelle aus der Höchster Porzellanmanufaktur. Die kontinentale Türkenmode hat ihre Wurzel in England. Hier existierte der 1744 gegründete Diwanclub von Türkeireisenden, wie z. B. von Sir Francis Dashwood.<sup>67</sup> Darüber hinaus muss mit der Türkenmode bei Friedrich Wilhelm II. auch die Geschichte von Christian Rosenkreuz, die Geschichte der Rosenkreuzer und damit auch des Systems der Gold- und Rosenkreuzer, genannt werden. In diesem Narrativ begibt sich Christian Rosencreutz nach Afrika und Arabien ins Morgenland, um die Geheimnisse zu erkunden. Hinter der Türkenmode bei König Friedrich Wilhelm II. kann man ein besonderes Interesse des Königs an den unter der Herrschaft der Türken des Osmanischen Reiches stehenden Heiligen Christlichen Stätten in Jerusalem, der Grabeskirche und dem mutmaßlichen christlichen Tempel auf dem Tempelberg vermuten. Von diesem Interesse des Königs zeugt das Vorhandensein des Buches von Bernadino Amico „Trattato delle Piante et Imagini de Sacri Edifizi di Terra Santa“ von 1620, das sich in der Privatbibliothek des Königs im Marmorpalais befand.<sup>68</sup> Auch das Türkische Kabinett, auf der Nordseite im Obergeschoss des Marmorpalais gelegen, zeigt zwar vordergründig türkische Zeltformen, hintergründig weist es aber mit seinen acht Bögen und dem hängenden Schluss-Stein in Form des mehrfach erwähnten Oktogons auf die Templer und das Gewölbe im Tempelberg. Das Gleiche gilt auch in Bezug auf Maßwerkformen und den sechsstrahligen Stern am Maurischen Tempel. Die Templer hatten die Mauren aus Spanien vertrieben und die islamischen Moscheen in christliche Kirche umgewandelt, wie es vorher der Islam mit den christlichen Kirchen getan hatte.

### **3.0 Die profane und verschleierte masonische Nutzung der drei Bauten am Heiligen See in Potsdam unter besonderer Berücksichtigung der Gotischen Bibliothek**

Das Marmorpalais im Neuen Garten am Heiligen See in Potsdam ist aus rotem brandenburgischen Backstein und bläulichem schlesischen Marmor errichtet worden.<sup>69</sup> Das unedle und das edelste

---

oktogonalen Raum im Zwischengeschoss und darüber ein Zylinderraum in der riesigen Ananas erhebt. Vermutlich war auch John Murray, der in New York und Virginia wirkte, Freimaurer, da die Raumfolge in der Ananas und sein Verhalten gegenüber Sklaven in Amerika dies nahelegt.

<sup>66</sup> Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (Hrsg.), Friedrich Wilhelm II. und die Künste: Preußens Weg zum Klassizismus, Stahnsdorf 1997, S. 447, IV.138.

<sup>67</sup> The National Trust (Hrsg.), West Wycombe Park, Warrington 2009, S. 48.

<sup>68</sup> Stiftung Preußische Schlösser und Gärten 1997, S. 286, II.73.

<sup>69</sup> Aus Backstein (nur Läufer[!] wie im Lehm- und Tonziegelbau), bläulich- und gelblichem Marmor sowie aus Werkstein sind die teilweise aufgemalten Werkstoffe der Wände des Freimaurertempels im Schloss Rosenau im österreichischen Waldviertel (Österreichisches Freimaurer-Museum) gebildet. Quadersteinlagen, die auf die Tempelsubstruktion des Jerusalemer Tempels (Klagemauer) verweisen, gab es in den Systemen der Neuschottenmaureri und der „Großen Landesloge“. Die Nische der Ostwand im Tempel zeigt wie das Steinmaterial

Baumaterial symbolisieren wie ihre Farben rot und blau und zwar in Gegensätzlichkeit von Steinmaterial und dessen Farbe, Feuer und Wasser, die Hauptsymbole der alchemistischen Transmutation, um vom unedlen Metall zum Edelmetall (Gold und Silber) zu gelangen. Der kubische Schlossbau ist voller alchemistisch-freimaurerischer Symbole. Schon das Quadrat, das in neun Quadrate unterteilt ist, die Quadrate wurden entsprechend den Raumfunktionen zu Rechtecken erweitert oder durch Hälfung reduziert, ist bemerkenswert. Das Symbol für die Vollkommenheit und damit auch für das Edelmetall Gold stellt zahlensymbolisch die Ziffer neun dar. Das Treppenhaus in der Mitte der neun Quadrate, an Stelle des fünften Quadrats gelegen (die Ziffer fünf steht für die Stärke oder das Feuer), führt ins Obergeschoss. Das Treppenhaus wird durch ein Lichtauge von oben mit indirektem Licht versorgt. Dieses Lichtauge ist als Kreis im Quadrat und Kreis im Kreis (beides Symbolformen der Alchemie) ausgeformt, wobei ein Andreaskreuz dem inneren Kreis unterliegt. Diese Symbolfigur ist seit dem Schwedischen System der Freimaurerei, auf die sich das System der „Großen Landesloge“ bezieht, entnommen.<sup>70</sup> In der Schwedischen Lehrart wird der Kreis im Quadrat mit einem Andreaskreuz dargestellt und das Andreaskreuz symbolisiert zwei Balken mit denen der Kubische Stein (Kreis bzw. Kreis im Quadrat) im Gewölbe der Tempel emporgehoben wird, um an das Geheimnis, das mit Gottes Schöpfung der Welt durch Licht zusammenhängt, zu gelangen, das sich im Sarg des verbrannten Großmeisters Jacques de Molay befindet. Über dem Lichtauge des Treppenhauses steht der den Außenbau des Baukubus krönende Zylindertempel (Abb. 28) mit seinen vier Fensterserlianen und ionischen Pilastern. Die halbrunden und geraden Gebälke der Fensterserlianen symbolisieren den Sonnenlauf (gebogenes Stück: Tag, höchste Stelle: Hochmittag, gerade Anteile: Nacht, ganz ähnlich auch im „Holy Royal Arch“-Grad). Die ionische Pilasterordnung steht für die Weisheit und symbolisiert mit der dorischen Ordnung im Erdgeschoss das schottisch-alchemistische Begriffspaar Stärke (Feuer, dorisch) und Weisheit (Wasser: ionisch). Der Zylindertempel wird im Inneren von römisch-korinthischen Pilastern untergliedert. Die römisch-korinthische Ordnung steht in der Andreasmaueri für die Schönheit des Sonnenlichts und das Symbol der Weisheit (Erkenntnis) in der Dunkelheit. Den inneren Abschluss des Zylindertempels bildet eine aufgemalte Kassettenkuppel mit einer Blütenrosette in ihrem Zentrum. Der Blütenrosette ist eine achtstrahlige Sonne (Ziffer acht: Sonne) untergelegt. Mit dem Lichttempel der Weisheit steht die Sonne, die Quelle des Feuer Vestas, über dem Wasser des Sees, in Verbindung. Die Räume des Schlosses sind auf der Nordseite der Nacht und dem Morgen (Schlaf- und Ankleidezimmer), auf der Südseite dem Tag (Schreibkabinett, Musikzimmer) zugeordnet. Mit Tag und Nacht sind auch Leben und Tod verbunden. Auf diese Symbolik sind zwei 1795 in Italien entstandenen Marmorvasen bezogen, die sich im Vestibül seitlich der Eingangstür vor dem Treppenhaus befinden.<sup>71</sup> Ursprünglich standen sie seitlich der dorischen Säulen, der Salomonischen Säulen der „Großen Landesloge“, am westlichen Eingang ins Palais.

---

Hinweise (toskanisch-dorische Pilaster und teilweise zerstörter Bogen) auf den zerstörten Tempel. Die „Gebrochenen“ dorischen Säulen verweisen auf das Neu-Schotten-System. Die Deckenstuckaturen zeigen Bandelwerk, ein Hinweis, dass der Tempel gleichzeitig mit den Wandmalereien im Treppenhaus und der Vorhalle von Johann Rinkolin um 1747/48 entstand. Auch der Punkt im Kreis, der als alchemistisches Symbol für Gold, ein Markenzeichen des Architekten Lucas von Hildebrandt war, der 1745 verstarb, kommt bei Rinkolin und im Tempel vor. Doch bleibt die Frage unbeantwortet, wann die Fassung der Wände und des Deckenauges in Backstein, Werkstein und bläulichem Marmor entstand: Vielleicht erst kurz nach der Gründung der Österreichischen Großen Landesloge 1784 oder bereits nach Gründung einer Provinzialloge der „Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland“ nach 1776? Und damit gleichzeitig mit dem Marmorpalais? Gab es vielleicht zwei zeitlich versetzte Wandfassungen des Tempels? Der Rosenauer Tempel wird heutzutage noch von der Österreichischen Großen Landesloge für Ritualarbeiten genutzt.

<sup>70</sup> FEDDERSEN 1982, S. 5.

<sup>71</sup> Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (Hrsg.), Das Marmorpalais im Neuen Garten, Berlin, München 2015, S. 5.

Vor dem Marmorpalais erhoben sich auf der Westseite jetzt wieder gepflanzte drei Pappeln (Zypresenersatz) und eine Robinie (Akazienersatz).<sup>72</sup> Die Robinie (Scheinakazie) bezog sich auf den Johanneismeister, die Pappeln auf Tod und Wiedergeburt (alchemistische Transmutation) sowie auf den Sonnengott Apollo (Gold). Weitere drei Pappeln standen am Seeufer vor der Küche.

Das Laboratorium des alchemistischen Freimaurer-Königs soll im Roten oder Grünen Haus am See gelegen haben. Der Autor sieht vielmehr die ehemalige Küche, am Heiligen See, die als untergegangener Tempel mit korinthischer Ordnung (Apollo: Sonne/Gold) in Ruinenform gehalten ist und durch einen unterirdischen, nicht einsehbaren Gang mit dem Kellergeschoß des Marmorpalais verbunden ist, als temporäres Laboratorium an. Die drei Pappeln am See nahe der Küche setzen einen Symbolbezug. Der Ort des Feuers, die Küche am See (Wasser), steht deutlich im Gegensatz zum Eiskeller zur Kühlung der Getränke (Wasser) in Form der Pyramide auf der Südwestseite des Schlossgartens.<sup>73</sup>

Der Maurische Tempel erhob sich entsprechend dem Arbeitsteppich der „Großen Landesloge“ im Nordosten des Neuen Gartens. Der Norden ist der Nacht zugewiesen. Nordosten besagt, dass es sich um die Morgenröte, die Vorbotin der Sonne handelt. Die Farben des unteren Raumes des Tempels, grün und rosa, entsprachen der Natur (grün) und der Morgenröte (rosa), der obere Raum wies die Farbe orange (Sonnenaufgang) und gelb (Sonne) auf. Die 88 Sechsstern am Außenbau waren vermutlich vergoldet und verwiesen ebenfalls mit ihrer Vergoldung auf die Sonne (Gold als Vollendung der Transmutation). Die Zahl 88 ergibt zahlensymbolisch ( $8 + 8 = 16 = 1 + 6 = 7$ ) sieben, die Ziffer der Weisheit. Stärke und Weisheit führen in den schottischen Systemen zum Licht der Sonne: Auch hier am Maurischen Tempel, denn die dorischen Säulen der Stärke (Ziffer fünf) und die Sterne der Weisheit (Weisheit: Ziffer sieben) bringen zahlensymbolisch ( $5 + 7 = 12 = 1 + 2 = 3$  Schönheit des Sonnenlichts) die Sonne hervor. Die Weisheit steht für die Nacht, die Morgenröte (die rosenwangige Aurora) als Vorbotin für die Sonne und den beginnenden Tag, für den Morgen. Anstatt der Bezeichnung Maurischer Tempel wurde auch Orientalischer oder Türkischer Tempel gesagt. Der Morgen bezieht sich auf das Morgenland. Die Sterne können auch mit dem Mond (Arbeitsteppich der „Großen Landesloge“) als Nachtbezüge gesehen werden, wie es im Marmorsaal des Schlosses Sanssouci mit Bezug zur Schottenmaurerie zu studieren ist. Dort steht die Allegorie der Astronomie in der Nähe der Nacht und der Weisheitsdarstellung (Eule). Die Kreisfenster des Zwischengeschoßes des Maurischen Tempels lassen es vermuten, dass hier astronomische Studien, wie es im gleichartig mit Kreisfenstern versehenen Alchemistenturm in Louisenlund der Fall war, betrieben wurden. Auch die Eremitage im Norden des Gartens galt neben der Findung des Selbst, der Selbsterkenntnis, dem Erkennen des Alls durch die Astronomie im Deckenaue.

Die gotische Bibliothek steht im Südosten des Neuen Gartens (Abb. 1) und ist auf dem Arbeitsteppich der „Großen Landesloge“ der Sonne zugeordnet. Die Sonne und damit der Gegensatz zur Nacht und zum Mond, der das Licht der Sonne spiegelt, steht für die vollkommene Erkenntnis. Diese Erkenntnis ist nur zu erreichen, wenn man sich entsprechend den „Sieben Freien Künsten“ (Grammatik,

---

<sup>72</sup> RUGE 2013, S. 59, Abb. 27.

<sup>73</sup> Als Gegensatz zur auf der Nordwestseite gelegenen Pyramide kann auch die auf der Südwestseite stehende Orangerie angesehen werden. Der Palmensaal im Inneren verweist mit seinen Gebrochenen dorischen Säulen mit der regelwidrigen Kehl-Steg-Kannelur (ionisch) auf die gebrochene Stärke und Weisheit, aus der die Palmstämme, als Pflanzentopfträger (Cachepots) verwandt, empor zu wachsen scheinen. Die Palme ist das Symbol der Weisheit. Die Formen des Holzbodens weisen mit ihren gelängten Hexagonen und Dreiecken, die sich mit der Spitze berühren, auf den alchemistischen Transmutationsprozess aus der Prima Natura zum Gold hin. Dieser Bezug ist auch in den gusseisernen Öfen mit den Figuren der Flora (Pflanzen, Wasser) und Vesta (Feuer) zu finden. Oktogone mit den schmaleren Diagonalseiten (Bezug zum „Neuen Tempel“ der „Großen Landesloge“) zieren die Apsiskalotte des Eingangs in die Orangerie.

Rhetorik, Dialektik; Arithmetik, Geometrie; Musik; Astronomie) bildet. Die „Sieben Freien Künste“ führen zur Alchemie. Grammatik, Rhetorik und Dialektik sowie Musik sind im Marmorpalais zu Hause, die Astronomie im Maurischen Tempel, bleiben also für die Gotische Bibliothek noch Arithmetik, Geometrie und Alchemie übrig.

Die ursprüngliche Farbfassung des Bibliotheksgebäudes zeigt in Bezug auf den Kubus eine bläuliche Farbe, für den oktogonalen Kern, der im Obergeschoss frei wird, eine rötliche Farbe. Blau steht für Wasser und die Johannismaurerei, rot für Feuer und die Templergrade der Andreasmaurerei. Mit den Farben blau und rot, die auch am und im Marmorpalais zu finden sind, wird auf die Hauptelemente des alchemistischen Transmutationsprozesses angespielt.

Die Bücher in der Gotischen Bibliothek waren der französischen und deutschen Literatur sowie den alchemistischen Schriften der Rosenkreuzer zugeordnet. Es waren insgesamt sieben Bücherschränke vorhanden (drei Bücherschränke mit französischer Literatur, ein Bücherschrank mit Rosenkreuzer-Büchern und drei mit deutscher Literatur). Wiederum steht die Gesamtsumme der Bücherschränke mit der Anzahl sieben für die Weisheit. Die Geheimbibliothek des Königs befand sich in einem abschließbaren Eckschrank im Schlafzimmer des Marmorpalais. Im Schrank verwahrte der König rosenkreuzerische, alchemistische, mystische und pietistische Bücher.<sup>74</sup> Im dorischen Fries der mit goldenen Applikationen versehenen Vorderseite des Schrankes aus Mahagoni waren pompejanische Masken sowie Sonne und Mond sowie darunter ein vergoldetes allegorische Rundrelief angebracht.

Die Sinnbilder der ehemals und heute nicht mehr erhaltenen intarsierten Böden und Deckenmalereien legen eine masonische Nutzung der Gotischen Bibliothek nahe. Die gelängten Hexagone stehen symbolisch für Tod und Auferstehung, also wie das Kreuz für das Christentum, aber auch für den Meistergrad der Johannismaurerei in der „Großen Landesloge“ sowie das Achteck für das Sonnenlicht der Erkenntnis. Der Boden des oberen Raumes zeigte acht Bandstreifen, die an einen Ring heranstießen. Man kann in ihnen die neun Bögen (8 + 1) der Henocho/Templer Legende zur Öffnung des Gewölbes mit der Geheimen Erkenntnis sehen. Das Deckengewölbe zeigte einen vierstrahligen Stern, der einen achtstrahligen ins sich barg. Der vierstrahlige Stern lässt sich wie der Kubus, also die Ziffer vier, auf das „Sanctum Sanctorum“ des Salomonischen Tempels, der in den Johannisgraden eine Rolle spielt, also damit auch auf Gott (Jehova) beziehen. Jedoch zählt die Ziffer vier nicht zur Johannismaurerei der Moderns sondern zum Schottischen Hochgradsystem, dessen erste drei Grade von der Johannismaurerei abstammen. Die Ziffer acht bezieht sich einerseits auf die Sonne und damit auch auf Jesus Christus, andererseits aber auch auf den christlichen Tempel in Jerusalem, der sich als Oktogon über dem Salomonischen „Sanctum Sanctorum“ (Quadrat und Kubus) erhebt. Somit ist Jesus Christus (Achtstern) ein Teil von Gott Vater (Vierstern) und der obere Raum dem Andreasmeister zugeordnet. Mit dem Achtstern im Vierstern der Deckenmalerei des oberen Raumes wird der untere Baukörper (Oktogon im Kubus) aufgegriffen. Die Überordnung des freigewordenen Oktogons oben (Symbol des „Christlichen“ Neuen Tempels) über dem Kubus ist auch im Ritualtext des Andreasmeisters der „Großen Landesloge“ zu finden, wo der „Neue (christliche) Tempel“ (in Erinnerung an die Legende, dass die Juden unter Zorobabel nach der Rückkehr aus Babylon in Jerusalem über den Resten des Salomonischen Tempels einen „Neuen Tempel“ errichten wollten) über dem Kubus (des „Sanctum Sanctorum“ des Salomonischen Tempels und dem darunter liegenden Gewölbe des Henocho und damit des Alten Testaments) steht.<sup>75</sup> Dieser oktogonale „Neue christliche Tempel“ unterscheidet sich durch

---

<sup>74</sup> RUGE 2013, S. 63.

<sup>75</sup> LUDENDORF, Erich, Vernichtung der Freimaurer durch Enthüllung ihrer Geheimnisse, München 1927, S. 73. Erich Ludendorf, ein radikaler Gegner der Freimaurerei, enthüllte in seinem Buch von 1927 exakt und pointiert,



seine schmalere Diagonalseiten vom regelmäßig gebildeten mutmaßlichen Felsendom der Juden. Betrachtet man den Grundriss des Neuen christlichen oktogonalen Tempels, so ist in ihm leicht das Templerkreuz und damit das Kreuz der „Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland“ einzuschreiben.<sup>76</sup> Indem das „christliche“ Oktogon unsichtbar im kubischen Untergeschoss steckt, wird einerseits dem achtseitigen Gewölbe mit acht Bandstreifen und kreisförmigen Schluss-Stein (Bodenstruktur des oberen Bibliotheksraumes), wie es auch im Vierungsgewölbe der Templerkirche in Süpplingenburg (um 1220/25) zu studieren ist, gedacht, andererseits das Gesamtsystem der „Großen Landesloge“, das aus Johannisgraden (Kubus) und Andreasgraden (Oktogon) besteht, versinnbildlicht. Die Projektion von Oktogon und Quadrat ergibt das unregelmäßige Oktogon. Es stellt somit die Durchdringung von Johannis- und Andreasmaurerei im System der „Großen Landesloge“, symbolisch im Grad des Andreasmeisters ausgedrückt, dar.

Man kann in der Gotischen Bibliothek einerseits den Ort der masonischen Bildung, andererseits die Tempel des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen erkennen. Mit den gotischen Zierformen wird dem Tempelritterorden gedacht, der eine Wiedergeburt in der „Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland“ gefunden hat.

Mit den beschriebenen drei Lichttempeln (Marmorpalais, maurischer Tempel, Gotische Bibliothek) wird den Gestirnen des Sonnensystems, dem Schöpfergott und seinem Sohn symbolisch gedacht. Daher sind sie nicht als „Staffagebauten“, wie man es häufig aufgrund von Unverständnis in der Forschungsliteratur lesen muss, sondern als Symbolbauten zu bezeichnen.

Das Programm des Neuen Gartens und seiner Symbolbauten entstand ab 1787 in mehreren Schritten und dürfte als Einheit vom König selbst und seinen Baumeistern Karl von Gontard und Carl Gotthard Langhans, Freimaurerbrüder wie er selbst, stammen.

---

allerdings mit Äußerungen voller Hass, die Grade der Johannis- und Andreasmaurer der „Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland“.

<sup>76</sup> Die Gestalt und der Grundriss des „Neuen Tempels“ (Sinnbild von Jesus Christus) kann als Form, die aus einem Quadrat mit abgefasten Kanten, also einem Oktogon mit schmalere Diagonalseiten, gebildet ist, beschrieben werden. Freimaurerisch-symbolisch steht das Quadrat für Gott (Ordnung, Ziffer vier) und das Oktogon für Jesus Christus (Auferstehung, Ziffer acht). An der Architektur der „Gotischen Bibliothek“ ist ablesbar (Oktogon im Kubus im Untergeschoss), dass Jesus Christus (acht, Sohn Gottes) aus Gott (vier) abstammt. Diese Form stellt das Sinnbild der Union, der Einheit aus Gegensätzen, dar. Der Unionsgedanke spiegelt einerseits die angestrebte Einheit der katholischen und protestantischen (anglikanischen) Konfession wider und geht andererseits politisch auf die Union von Schottland und England (Union-Jack-Wappen von 1705: Einheit aus schottischem Andreaskreuz und englischem Georgskreuz) sowie theologisch auf die Einheit der Gegensätze von Gottvater und Jesus Christus im Trinitätsdreieck zurück. Die Form des „Neuen Tempels“ entstand als Gegensatz zum regelmäßigen Oktogon des Jerusalemer Felsendoms, Sinnbild in der Alten Freimaurerei, in Frankreich am Hof des Exilkönigs Jakob II. unter Beteiligung der Gesellschaft Jesu (Jesuiten). Sie bildet ab 1726/27 als Form, leicht aus dem (griechischen) Kreuz der Templer und der Jesuiten ableitbar, ein Symbol (mit Templer-Bezug) in den masonischen Systemen der Jakobiten-, Unions- und Cornerstone Logen, der Schottischen Maurerei, der „Strikten Observanz“ sowie der „Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland“.

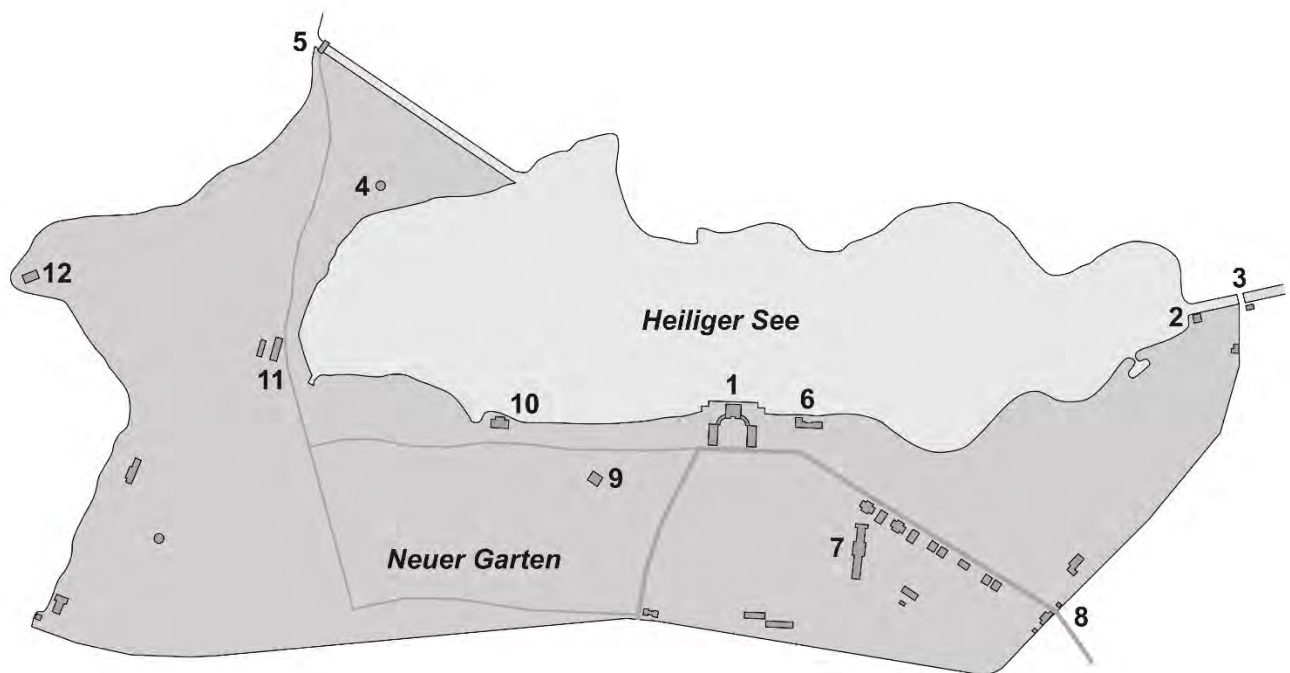


## Abbildungen

Wo nicht anders angegeben, stammen die Abbildungen aus der Sammlung des Autors oder sind gemeinfrei für die Allgemeinheit verfügbar.



1 Potsdam, Neuer Garten, Gotische Bibliothek von Süden

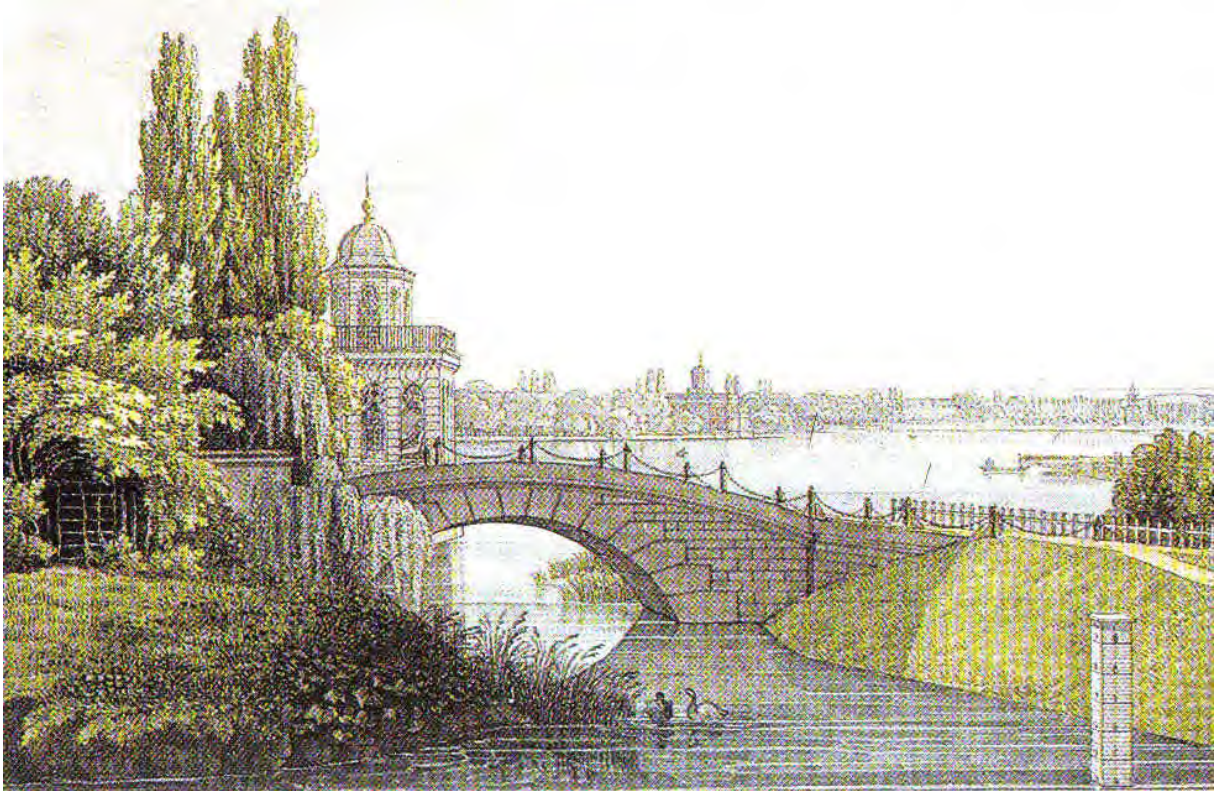


2 Potsdam, Neuer Garten, Gartenplan im Zustand von 1798 (Zeichnung Dipl.-Ing. Elmar Arnhold, Braunschweig, 2024)

### Legende

- 1 Marmorpalais
- 2 Gotische Bibliothek
- 3 Behlertbrücke
- 4 Maurischer Tempel
- 5 Drehbrücke (Schwanenbrücke)
- 6 Küche
- 7 Orangerie
- 8 Torhäuser
- 9 Pyramide
- 10 Rotes Haus
- 11 Grünes Haus
- 12 Eremitage





3 Potsdam, Ansicht der Behlerbrücke, von August Wilhelm Ferdinand Schirmer (1824)



4 Potsdam, Palais Ritz-Lichtenau  
(Foto: Haplochromis, 2008, vor der Sanierung, Wikimedia)



5 Potsdam, Neuer Garten, Maurischer Tempel





6 Potsdam, Neuer Garten, Marmorpalais von Westen



7 Potsdam, Marmorpalais, Grotte, Detail



8 Potsdam, Neuer Garten, Marmorpalais, Säulen Eingangsseite



9 Potsdam, Neuer Garten, Marmorpalais, Vestibül, Deckenstück





10 Potsdam, Neuer Garten, Marmorpalais, Treppenhaus



11 Potsdam, Neues Palais, Gesamtansicht von Westen



12 Potsdam, Neues Palais, weibliche Statue mit Stein Schluss-Stein des „Holy Royal Arch-Grades“



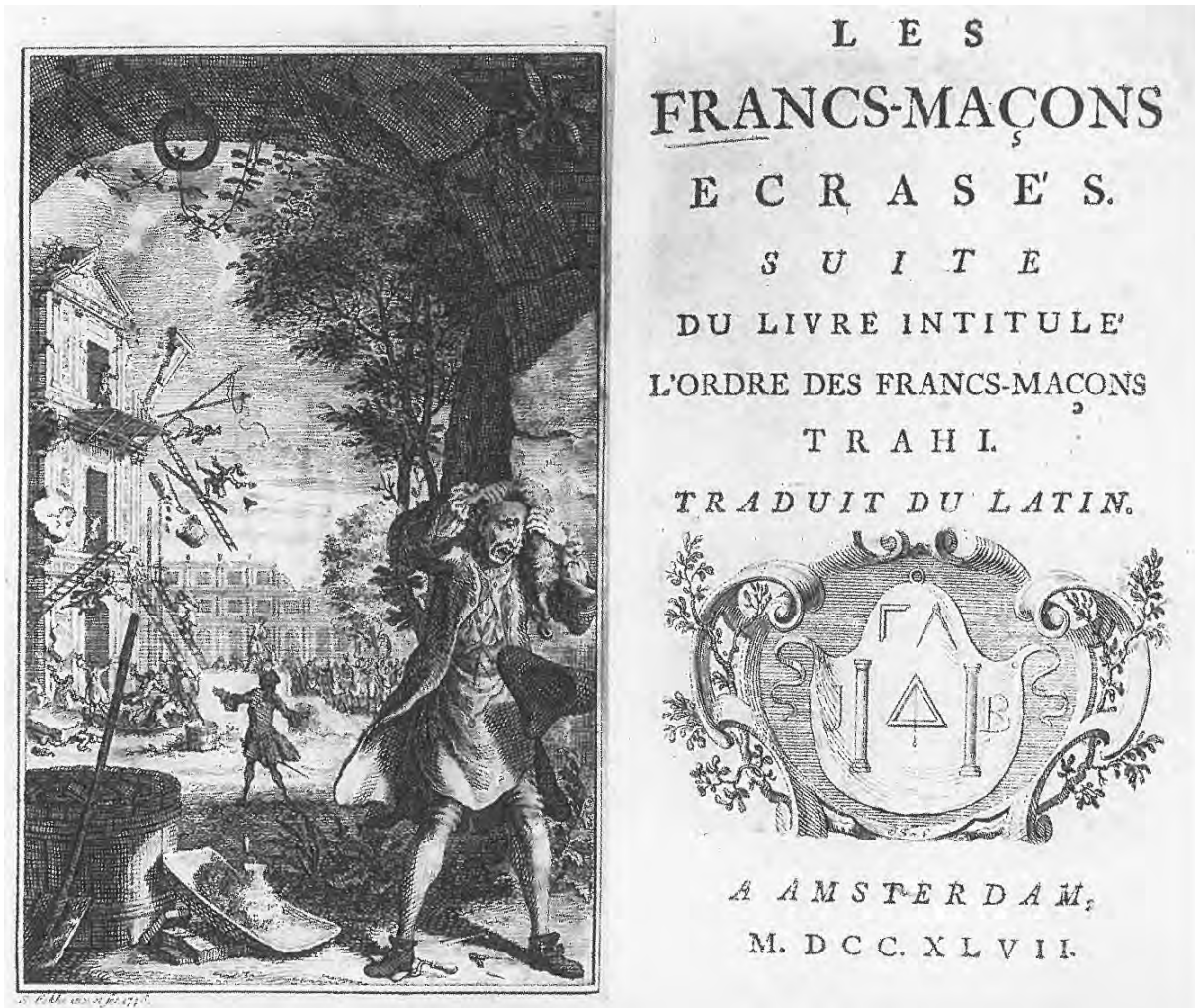


13 Potsdam, Neues Palais, Statue eines Kriegers



14 Montrose (Schottland), Hausschild des Pubs „Holy Royal Arch“  
(cc-by-sa/2.0 - © Richard Webb - [www.geograph.org.uk/p/1779455](http://www.geograph.org.uk/p/1779455))





15 Les Francs-Maçons Écrasés, Vorsatzkupferstich



15.1. Les Francs-Maçons Écrasés, Detail: Bogen mit Schluss-Stein und Ring sowie Ziegelgewölbe



15.2 Les Francs-Maçons Écrasés, Detail: Bottich, Mörtel, Kelle, Ziegel, zerbrochener Zirkel, Winkelmaß





16 Potsdam, Neues Palais, Engelsköpfe als Schluss-Steine



17 Potsdam, Neues Palais Eingangsportal Hofseite  
mit regelwidrig kannelierten Säulen





18 Potsdam, Neues Palais, Communs von Osten



19 Potsdam, Neues Palais, ehemalige Brücke zum Palais auf der Nordseite





20 Ludwigslust, Schlosspark, Kanalbrücke



21 Potsdam, Neues Palais, Communs Ausschnitt



22 Stowe Gardens, Gothic Temple



23 Potsdam, Nauener Tor





24 Berlin, Marienkirche, Turmhaube





25 Berlin, Pfaueninsel, Schloss



26 Berlin, Pfaueninsel, Meierei, Saal, Deckenmalerei



27 Potsdam, Neuer Garten, Parasol, Sonnenschirm



28 Potsdam, Neuer Garten Marmorpalais, Ausschnitt



## Literatur

- BLAUERT**, Elke, **WEPPERMAN**, Katharina (Hrsg.), Neue Baukunst um 1800, Berlin 2007.
- FEDDERSEN**, Klaus C., F. Die Arbeitstafel in der Freimaurerei, Entstehung, Entwicklung und Phänomenologie der Arbeitstafeln und Arbeitsteppiche in England und auf dem Festlande, Quellenkundliche Arbeit No. 16 der Forschungsloge Quatuor Coronati No. 808, Bayreuth, Band 2, Bayreuth 1982.
- FRICK**, Karl R. H., Die Erleuchteten. Gnostisch-theosophische und alchemistisch-rosenkreuzerische Geheimgesellschaften bis zum Ende des 18. Jahrhunderts – ein Beitrag zur Geistesgeschichte der Neuzeit, Graz 1973.
- GIERSBERG**, Hans-Joachim, Friedrich als Bauherr. Studien zur Architektur des 18. Jahrhunderts in Berlin und Potsdam, Berlin 2001.
- GROTE**, Hans-Henning, Von Stärke, Weisheit und Licht. Verschlüsselte Symbolik in klassizistischer Baukunst und Bildnerei in Braunschweig und Berlin zwischen 1786 und 1806. Teil II, in. Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte Band 100, 2019.
- GROTE**, Hans-Henning, Lichtzentren. Orte, Wege und Gestalten freimaurerischer Erleuchtung in Architektur, Plastik und Malerei im Zeitalter der Gegenreformation in Mitteleuropa anhand alchemistischer Hochgradsysteme. Mit einem Ausblick ins 19. Jahrhundert. 5., korrigierte und erweiterte Ausgabe, Hannover 2022.
- JACOBS**, Margaret C., The Radical Enlightenment, Pantheists, Freemasons and Republicans, Lafayette 2006.
- KIMPEL**, Dieter, **SUCKALE**, Robert, Die gotische Architektur in Frankreich 1130–1270, München 1985.
- KRUFT**, Hanno-Walter, Geschichte der Architekturtheorie, Von der Antike bis zur Gegenwart, München 1985.
- LACHMANN**, Heinrich, Geschichte und Gebräuche der maurerischen Hochgrade und Hochgradsysteme, Braunschweig 1866.
- LENNHOFF**, Eugen, **POSNER**, Oskar, Internationales Freimaurerlexikon, Wien, München 1980.
- LOCK**, K. H., Zwischen Winkel und Zirkel, Beiträge zur Geschichte der Freimaurerei in Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 1995.
- LUDENDORF**, Erich, Vernichtung der Freimaurer durch Enthüllung ihrer Geheimnisse, München 1927.
- MIELKE**, Friedrich, Potsdamer Baukunst, Berlin 1998.
- MOLLIER**, Pierre, **BOUREL**, Sylvie, **PORTES**, Laurent, La Franc-Maçonnerie, Paris 2016.
- The National Trust** (Hrsg.), West Wycombe Park, Warrington 2009.
- RODA**, Burkhard von, Das Haus zum Kirschgarten, Kaufmannspalais und Ordenshaus der Tempelritter, eine Freimaurer-Architektur in Basel, Basel 2020.
- RUGE**, Berit, Von der Finsternis zum Licht: Inszenierte Erkenntnisreisen in Gärten des Gold- und Rosenkreuzers Friedrich Wilhelm II., Worms 2013.
- Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg** (Hrsg.), Friedrich Wilhelm II. und die Künste: Preußens Weg zum Klassizismus, Stahnsdorf 1997.
- Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg** (Hrsg.), Das Marmorpalais im Neuen Garten, Berlin, München 2015.
- VISOSKY-ANTRACK**, Iris Ch., Materno und Augustin Bossi, Stuckatoren und Ausstatter am Würzburger Hof im Frühklassizismus, München, Berlin 2000.